Hefte für Büchereiwesen

Der Volksbibliothekar und die Bücherhalle

Mitteilungen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Unter Mitwirkung von Peter Bultmann geleitet von

Walter Hofmann

Notstandsheft



Der Mitteilungen 9. Band
Abteilung A: Der Volksbibliothekar, Heft 1

Wien 1924 / Österreichischer Schulbücherverlag

Bezugsbedingungen

Preis des Jahrganges, 6 Hefte im Umfange von 21 Bogen, 6 Goldmark; Einzelhefte 1·50 Goldmark. — Mitglieder der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen und ihrer Unterverbände sowie der Preußischen Volksbüchereivereinigung erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. Die Mitglieder des Deutschen Büchereiverbandes sowie die Mitglieder der der Zentralstelle angeschlossenen Landesvolksbildungsorganisationen erhalten bei direktem Bezug der Zeitschrift durch die Zentralstelle bedeutende Ermäßigungen

Es erscheinen jährlich 3 Hefte der Abteilung A: Der Volksbibliothekar und je 3 Hefte der Abteilung B: Die Bücherhalle

Sitz des Verlages: Wien, I. Bezirk, Schwarzenbergstraße 5
Sitz der Schriftleitung: Leipzig, Zeitzer Straße 28

Inhalt dieses Heftes

Das Buch und das Doppelstück in der volkstümlichen Bücherei — Zur deutschen Büchernot — Von der Stellung und Wirkung der volkstümlichen Bücherei — Der Geldbedarf der volkstümlichen Bücherei — Der Personalbedarf der volkstümlichen Bücherei — Die Erhaltung der Substanz in der volkstümlichen Bücherei — Die preußische Nothilfe — Kleine Mitteilungen — Radioliteratur

Hefte für Büchereiwesen

Der Volksbibliothekar und die Bücherhalle

Mitteilungen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Geleitet von

Walter Hofmann



Der Mitteilungen 9. Band

1924

Wien / Österreichischer Bundesverlag

für Unterricht, Wissenschaft und Kunst (vorm. Österr. Schulbücherverlag)

Inhaltsübersicht

Größere Aufsätze und Berichte

(Die folgenden Aufsätze stammen — soweit kein anderer Verfasser genannt ist — von Walter Hofmann.)

Kleinere Beiträge und Mitteilungen

Verzeichnis der Bücherbesprechungen

(Nicht mit aufgeführt sind hier die Titel derjenigen Bücher, die bisher nur in der „Vorläufigen Übersicht" angekündigt wurden und von denen eine Besprechung innerhalb dieses Jahrganges noch nicht abgedruckt wurde. Es handelt sich — bis auf ganz wenige Ausnahmen — fast nur um die Seite 264 ff. aufgeführten Werke.)

Hefte für Büchereiwesen

Mitteilungen
der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen
Geleitet von Walter Hofmann

9. Band
Österreichischer Schulbücherverlag, Wien

Abteilung A: Der Volksbibliothekar / Heft 1

An unsere Leser!

Mit diesem Hefte geht unsere Zeitschrift in den Österreichischen Schulbücherverlag (d. i. der Österreichische Staatsverlag) über. Dieser Verlagswechsel bedingt, daß mit dem vorliegenden Hefte ein neuer Band der Zeitschrift eröffnet wird. Inhaltsverzeichnis und Titelblatt des nunmehr abgeschlossenen 8. Bandes gehen den Lesern mit dem nächsten Hefte zu.

Hand in Hand mit dem Verlagswechsel geht eine wesentliche Vergrößerung des Bezieherkreises: die „Hefte für Büchereiwesen" werden von jetzt ab der Zeitschrift „Volksbildung" beigegeben, die die Volksbildungsstelle des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht herausgibt. Ferner hat uns der Österreichische Schulbücherverlag, dank der Bemühungen des Bundesministeriums, derart günstige Bezugsbedingungen eingeräumt, daß wir in der Lage sind, allen deutschen Volksbüchereien und Bibliothekaren, die mit uns mittelbar oder unmittelbar in Verbindung stehen, die Zeitschrift zu außerordentlich günstigen Bedingungen zu liefern.

Die „Mitteilungen" wurden im Jahre 1915 zum ersten Male in maschinenschriftlicher Form in einer Auflage von 50 Exemplaren hergestellt. Heute beträgt die Gesamtauflage 5000 Exemplare, ungeachtet der 1500 Exemplare, in der unsere, mit den Beiträgen der „Hefte" gespeiste sudetendeutsche Bruderzeitschrift „Buch und Volk" erscheint, und ungeachtet der 1000 Exemplare, die von der Abteilung B der „Hefte" für die Leser der Leipziger Bücherhallen gedruckt werden. Dieser starken äußeren Entwicklung soll ein dauernder innerer Ausbau der Zeitschrift entsprechen. Wir bitten die Fachgenossen des deutschen Sprachgebietes, uns auch hierbei ihre Unterstützung zu leihen.

Deutsche Zentralstelle
für volkstümliches Büchereiwesen E. V.

Berufskunde

Das Buch und das Doppelstück in der volkstümlichen Bücherei

Vorbemerkung: Die nachfolgenden Betrachtungen entnehmen wir einem Aufsatz, den Dr. Arthur Herr kürzlich in unserer Bruderzeitschrift „Buch und Volk", dem Organ des Deutschen Buchwarteverbandes in der Tschecho-Slowakei, veröffentlichte. Damit wird auf besondere Weise, von einer Hauptfrage der praktischen Büchereiführung aus, die Erörterung fortgesetzt, die in dem letzten Hefte unserer Zeitschrift mit Walter Hofmanns Beitrag über den geistigen Plan in der volkstümlichen Bücherei eingeleitet wurde. Im nächsten Hefte des „Volksbibliothekars" werden wir diese Erörterungen zu einer Würdigung der einzelnen Literaturgebiete in der volkstümlichen Bücherei überleiten und damit den Berufsgenossen ganz konkretes Material, das unter Umständen schon vorläufiger praktischer Verwendung dienen kann, in die Hand geben.

Die heute von Dr. Herr gemachten Ausführungen werden vielleicht nicht in allen Stücken die sofortige Zustimmung der Fachgenossen finden, — der „Volksbibliothekar" stellt denen, die in dieser Angelegenheit etwas zu sagen haben, ihre Seiten gern zur Verfügung.

Die Schriftleitung.

I.

Wissenschaftliche und volkstümliche Bücherei

Erkennt man eine Kernfrage an der Kraft, mit welcher sie ihren Gegenstand in Bewegung setzt, so verdient das Problem des Doppelstückes ohne Zweifel den Namen einer solchen Kernfrage des volkstümlichen Büchereiwesens, weil es mit dem Zweck der Volksbücherei und ihren Arbeitsbedingungen auf das engste verknüpft ist.

Wenn es trotzdem noch nicht die gebührende Beachtung findet, so liegen die Gründe in der geschichtlichen Abhängigkeit der volkstümlichen Bücherei von der wissenschaftlichen Bibliothek. Der im folgenden ausgeführte Vergleich zwischen den beiden Büchereitypen mag recht gut als Mittel dienen, sowohl den grundverschiedenen Charakter beider Typen als auch die Bedeutung des Doppelstückes in der volkstümlichen Bücherei ins helle Licht zu rücken.

Von den Prinzipien beider Büchereitypen

Die wissenschaftliche Bücherei hat die Aufgabe, die wissenschaftliche Forschung zu fördern. Ihre Einrichtung unterliegt demnach den Ansprüchen und Bedürfnissen des wissenschaftlichen Betriebes. Die Impulse der Wissenschaft treten ohne wesentliche Umschaltung und Umformung auch als Triebkräfte der wissenschaftlichen Bücherei auf.

Eine der einschneidendsten Voraussetzungen der Wissenschaft ist die Vollständigkeit ihres Stoffes und die Geschlossenheit ihrer Untersuchungen. Vollständigkeit des Stoffes, soweit sich dieser überhaupt durch das Buch erfassen läßt, bleibt deshalb auch das unverrückbare Ziel der wissenschaftlichen Bücherei. Ob diese nun mit gestaltender Kraft und sinnvoller Bewertung des Schrifttums angestrebt oder nur in äußerlicher Art, durch das Sammeln aller erreich-

baren Werke verwirklicht wird: der oberste Grundsatz besteht und dauert in allen Zufälligkeiten der einzelnen Bücherei, möge sie hier aus geldlichen Gründen gehindert sein, ihm ganz zu entsprechen, oder dort die Wissenschaft mehr von der Seite ihrer Verwertung und ihrer praktischen Beziehung zum Leben der Gegenwart ansehen, oder schließlich eine Sichtung aus kulturellen und geistespolitischen Gründen für unerläßlich erachten.

Das Überzeugende an dem Grundsatz liegt in der Sache selber. Jede Art von Sichtung, so notwendig sie auch an sich sein mag, stößt immer auf große innere und deshalb überhaupt nicht zu überwindende Schwierigkeiten. Man kann nicht auswählen, ohne zu bewerten. Eine andere Bewertung als auf Grund des heutigen Standes der Wissenschaft ist unmöglich. Zudem ist alle Wissenschaft etwas ewig Werdendes, sobald sie über die festgestellte Tatsache zu ihrer Auffassung emporsteigt. Selbst der umfassende, in der Geschichte seines Faches vollkommen bewanderte wissenschaftliche Kopf kann deshalb nur über die augenblickliche Bedeutung einer Quelle oder Forschung, dagegen keineswegs über deren zukünftige Stellung ernsthafte Auskunft geben.

Aber die wissenschaftliche Auswahl wird noch durch ganz andere, zwingendere Gründe als den ihrer theoretischen Unmöglichkeit gehemmt. Das Werk der wissenschaftlichen Bücherei ist ein Zeugnis, eine Urkunde, und als solche schlechterdings durch nichts zu ersetzen. Diese Einschätzung trifft besonders für die Geisteswissenschaften zu, welche sich auf keine Weise mit den Spitzenerscheinungen ihres Gebietes begnügen können; sie hat jedoch auch für die Naturwissenschaften Geltung. Aber geradezu aufgehoben wird der Gedanke, ein Buch durch ein anderes vertreten zu lassen, wenn man die einzelnen Gebiete geschichtlich betrachten will. Mag der wissenschaftliche Wert eines Werkes auch noch so sehr überholt sein: hat es nur einmal gewirkt und eine Stellung in der Entwicklung seines Faches errungen, so ist es für den Historiker unentbehrlich geworden.

Von dieser ganzen Einstellung der wissenschaftlichen Bücherei findet sich in der recht verstandenen Volksbücherei auch nicht eine Spur. Es ist daher nicht bloß naiv, sondern geradezu verderblich, diese als Kleinform der wissenschaftlichen Bücherei zu behandeln, welche die größere Anstalt überall dort ersetzen soll, wo man keinen bibliothekarischen Großbetrieb erhalten kann. Die volkstümliche Bücherei hat mit der wissenschaftlichen nicht mehr gemein als eine modern eingerichtete Buchhandlung, die Bücher nämlich, die Zettelwerke und den Kundenverkehr. Der innere Nerv dagegen ist so verschieden als nur möglich, denn die volkstümliche Bücherei will auf Seele und Persönlichkeit wirken, indem sie, gleichgültig ob mit dem schönen oder belehrenden Buch, Erlebnisse verschafft, während die wissenschaftliche Bibliothek dem Gelehrten das Rüstzeug für seine Forscherarbeit zur Verfügung stellt. Der innere Sinn der volkstümlichen Bücherei liegt also nicht in der Vergegen-

wärtigung eines Sachverhaltes, eines Stoffes oder Faches, sondern in der Seele des Lesers selber, in der geistigen Natur der Leserschaft, im Volksgeist und im Zeitgeist. Es suche deshalb niemand den sachlichen Aufbau der wissenschaftlichen Bibliothek in ihr. Sie hat nun einmal nicht den Zweck, den grundlegenden Bestand einer Wissenschaft, wenn auch in noch so bescheidenem Maße, der volkstümlichen Benutzung zugänglich zu machen. Sie führt nicht in die Erdkunde und Geschichte ein; sie will ihren Leser nicht für das Studium der Physik oder Chemie gewinnen; sie soll aus ihm keinen kleinen Astronomen oder Mathematiker machen. Wohl aber will sie die großen weltanschaulichen Werke der Wissenschaften in das Leben des Lesers einbauen helfen und ihm den Segen wissenschaftlicher Wahrheit vermitteln. Die wissenschaftliche Bücherei sammelt alle ihr erreichbaren Werke für den Ausbau der Wissenschaft, die volkstümliche dagegen für den Aufbau des Volksgeistes. Ein und dasselbe Buch hat eine grundverschiedene Aufgabe je nach seiner Einreihung in den einen oder den anderen Typus. Denn der Volksbücherei ermangelt jegliches wissenschaftliches Fach- und Sachstreben. Dieses hat erst auf dem Umwege über ihren Leser Bedeutung für sie, dann nämlich, wenn er zu seiner inneren Bildung, nicht aber zur Feststellung von Gesetzen nach dem Ganzen seines Bildungsstoffes strebt.

Auf diese Weise kann die volkstümliche Bücherei für den wissenschaftlichen Fachmann ein Trümmerfeld systemlos aufgestellter Werke sein und trotzdem im Sinne der Leserschaft und der Erziehungsarbeit ohne Lücke dastehen.

Diese Wahrheit wird so lange in ihrem Wert und ihrem Umfang verkannt bleiben, solange der Volksbuchwart wie gebannt nach den großstädtischen Volksbibliotheken starrt, die es ihren wissenschaftlichen Wettbewerbern gleichtun möchten und sich etwas darauf einbilden, wenn ein in ihren Berichten dreimal unterstrichener bedauernswerter Arbeiter in einem ihm aufgeschwatzten wissenschaftlichen Werk Illustrationen blättert.

Ein derartiger Unfug wäre unmöglich, wenn sich der Volksbuchwart über die Grundlagen seiner Aufgabe klar wäre. Die jetzigen Zustände sind eine Sünde wider die Wissenschaft und den Volksgeist zugleich. Hören wir also auf, danach zu trachten, wissenschaftliche Gebiete zu repräsentieren und vertiefen wir uns lieber darein, Seelen aufzubauen. Wir haben in unserem schöngeistigen Bestand keinen Abriß der Geschichte der deutschen Literatur aufzustellen. Unsere Leser sind keine Studenten der Philosophie. Wir haben keine Historiker heranzuziehen. Unsere Leserschaft braucht nichts von der Geschichte des deutschen Schrifttums zu wissen, aber sie soll das deutsche Buch erleben. Wir sammeln also nicht; wir wollen keine Vollständigkeit; wir denken an keine sachliche Geschlossenheit; wir überlassen es anderen, Bücher vor der Vernichtung zu retten und für kommende Zeiten aufzu-

bewahren; es ist uns vollständig gleichgültig, daß die Werke des deutschen Geistes auch ein schönes Material für Philologen und Fachleute bilden. Aber wir wollen die deutsche Gemeinschaft, ein kraftvolles Volk und ein natürlich-sittliches Leben wiederherstellen, soweit uns das Buch als geistiger Ausdruck und Lebenserwecker dazu zu helfen vermag.

Auswahl heißt also der Kern- und Grundgedanke der volkstümlichen Bücherei, Auswahl, nicht zur Förderung eines menschlichen Mittels, und sei es selbst etwas so Großartiges wie die wissenschaftliche Erfassung der Welt, sondern zur Förderung des geistigen Daseins selber. Volksleben und Volksgeist, diese beiden allein sind die wahren Kriterien einer jeden volkstümlichen Bücherei, die den Namen wirklich verdienen will. Sie sind der Mutterboden ihrer Arbeit und zugleich ihr Zweck und Ziel.

Von den Lesern und von den Büchern

Wie die wissenschaftliche Bücherei ihren Bestand im Zusammenhang des wissenschaftlichen Stoffes aufstellt, so besucht sie auch ihr Leser ausschließlich im Sinne sachlicher Arbeit. Seine Person steht dabei völlig im Hintergrund. Er verfolgt lediglich sachliche Zwecke und hat einen Sachverhalt zu erfassen. Als Mensch und Charakter kommt er dabei überhaupt nicht in Betracht. Er baut nicht an sich selbst, sondern an der wissenschaftlichen Erkenntnis seiner Zeit. Seine Antriebe liegen also völlig außer ihm. Dieser Verzicht auf sich selbst ist immer als besonderer Vorzug des wissenschaftlichen Menschen gepriesen worden und ist auch wirklich etwas Unvergleichliches und ganz Großes.

Stellt man nun den Leser der Volksbücherei daneben, so läßt sich ein einschneidenderer Unterschied gar nicht mehr denken. Dort baut sich alles auf Versachlichung und Entpersönlichung auf, hier aber ist Selbstbejahung und Verpersönlichung die Grundlage und der Ausgangspunkt für die Benutzung des Buches. Der Leser betritt die volkstümliche Bücherei als Mensch, Charakter, Person. Die typische Ursache seines Besuches liegt durchaus nicht in einem sachlichen Zweck. Es ist daher vollständig schief, zu sagen, daß er sich unterrichten will oder soll, obzwar es natürlich immer Menschen geben wird, die eine Adresse suchen, eine Verordnung nachschlagen, ein Fremdwort verstehen oder etwas studieren möchten, und wie die Beispiele bei uns zu Hause sonst lauten. Den für die Volksbücherei charakteristischen Lesegrund bildet vielmehr die Störung seines seelischen Gleichgewichtes. Der Leser wird bald auf eine mehr oder minder harmlose, bald aber auf eine bitterernste Art mit seinem Leben aus eigener Kraft nicht fertig und sucht deshalb beim Buche im Sinne seiner Lebensführung Ausgleich und Hilfe. Das alte, leider schon etwas zu abgegriffene Wort von der geistigen Nahrung, welche dem Leser zuzuführen ist, trifft entschieden noch immer den Kern der Sache, weil es den Sachzusammenhang der Mittel dem Bedarf des Verbrauchers nachordnet, also

nach der Geistesbiologie des Lesers und der Verwandtschaft des Buches mit seiner augenblicklichen Lebenslage, nicht aber nach der literarischen Gattung, Stellung und Bedeutung des Buches zielt. Der Kampf der Volksbüchereien um die Verbreitung des belehrenden Werkes, in welchem diese selbst bis zur Anwendung von Zwang geschritten sind, beruht zum großen Teil auf der Verkennung der Tatsache, daß auch das belehrende Buch für den Leser gewöhnlich nur mit seinem Anschauungs- und Erlebniswert in Betracht kommt. Wichtiger als alle aufgefundenen und noch aufzufindenden Gesetze der Astronomie ist in der Volksbücherei das Gefühl der Unendlichkeit und Göttlichkeit des Universums, das der Leser aus einem Werk über die Gestirne schöpfen kann. Ihre unermeßliche Bedeutung liegt hier in der Perspektive, in der sie alle menschlichen Dinge erscheinen läßt. In der volkstümlichen Bücherei kommt es also nicht auf den Stoff, sondern im Sinne ihrer Bildungsaufgabe ausschließlich auf den Gehalt des Buches an.

Deshalb steht das schöngeistige Werk in unserer Arbeit höher als das belehrende, sofern dieses bloß wissenschaftlich-beschreibender Natur sein sollte und nicht einer erst wieder im Entstehen begriffenen, auf den humanen, auf den Bildungswert seines Stoffes ausgehenden Gattung angehört. Es gibt nichts Lächerlicheres als den Dünkel, mit dem die englisch-amerikanische Bücherei das schöngeistige Werk „Illusion" nennt, als ob ein Buch mit einer erfundenen Fabel nicht eine weit stärkere Realität vorstellen könnte als eines voll naturwissenschaftlicher Wahrheit. Ohne diese „Illusionen" stünden wir heute noch immer auf dem Boden der allerprimitivsten menschlichen Entwicklung. Die ungeheure Bedeutung jeder echten Schöpfung der Einbildungskraft liegt in ihrer Menschlichkeit. Sie drückt nicht nur Menschentum aus, sondern überträgt es auch, indem sie zugleich die Umstände schafft, in welchen sich der menschliche Geist seiner Natur entsprechend entwickeln kann. Biologisch besehen ist jedes echte schöngeistige Werk menschlich ausgewählte und verdichtete Umwelt. In dieser geschaffenen Welt vermag der menschliche Geist, weil sie seinem Wesen entgegenkommt, einen Entwicklungsgang zu durchlaufen, der in der wirklichen Umgebung völlig außerhalb des Bereiches der Möglichkeit läge. Lassen wir uns also nicht irremachen: Wohl ist es richtig, daß die Volksbücherei dem Leser in allen im weitesten Sinne bürgerlichen Anliegen an die Hand gehen und ihn, soweit er dafür zugänglich ist, zum Wissen seiner Zeit emporheben soll. Aber ihre wichtigste Aufgabe ist es nicht. Alle Zivilisationsfragen müssen vor dem kulturellen Ziel zurücktreten, auf die Menschen in ihrer Eigenschaft als Menschen einzuwirken. Der Leser tritt als Seelenwesen in den Verband der Volksbücherei: Seelsorge ist ihre schönste und reinste Bestimmung. Der Leser soll das Buch, das er liest, in sein inneres Leben einbeziehen. Es soll durch seine geistige Form menschlichem Geist und Dasein zum Durchbruch verhelfen.

Von den Bibliothekaren

Wenn das vorher Gesagte zu Recht besteht, dann ist auch der Vermittler des Buches, der Volksbuchwart, vor allem Seelsorger, Menschenfreund und Lebensführer. Der wissenschaftliche Buchwart soll in seinem Fach zu Hause sein, möglichst viele andere übersehen, einen Gesamtanblick des Umfanges, der Aufgaben und Arbeitsweisen der Wissenschaften in sich tragen, die menschlich-kulturelle Stellung der Wissenschaft als solche kennen und schließlich selber Forscher sein. Dies alles setzt ihn in den Stand, die Verbindung zwischen dem nachfragenden Leser und den gesuchten Werken in hervorragend geeigneter Weise herzustellen und dabei als wissenschaftlicher Helfer, Mitarbeiter, Organisator und Politiker tätig zu sein. Beim Volksbuchwart dagegen handelt es sich nicht um Wissen und gelehrte Schulung, sondern um menschliche Reife und Persönlichkeit. Er muß das Leben kennen, mit seiner Zeit vertraut sein und ihren Gang und ihre Strömungen verstehen. Er muß sich völlig in andere Menschen hineindenken können und die Lebensbedingungen seiner Leser wie ein Gärtner die Art und das Bedürfnis seiner Pflanzen studieren. Er soll Kulturpolitiker sein, d. h. all sein Streben und seine Einwirkung auf andere, die wir immerhin Erziehung und Bildung nennen mögen, dem geistigen Zweck der Menschheit einordnen. Soll dieser Sinn und Wahrheit für ihn haben, so muß er von der geistigen Natur des Menschen überzeugt sein. Will er mehr werden als ein blauer Idealist und das Leben erreichen, so muß er nicht bloß das Dasein der einzelnen Seele in seiner Fülle erfassen, sondern auch ihre unlösbare Verflochtenheit mit der Gemeinschaft in sich aufgenommen haben. Er muß bis zu den Knien in seinem Volkstum stehen und den ewigen Willen anerkennen, der alles Geistige in natürlicher Bindung erscheinen läßt. Er soll diese natürliche Bestimmung in Demut lieben und seine Leser zu ihrer Erkenntnis führen: des Adels, der Größe und der religiösen Sendung eingebent, die jedes Volk in sein Leben miterhält!

Will er das alles, so bauen sich die Werte des Alltags völlig in ihm um. Er wird Reformator und Lebensgestalter und das Buch wird ihm zum Mittel dazu. Es läßt sich nicht in Worte fassen, aber es ist der Geist, der unter uns kommen soll. Und wie die Lehre Christi alles aufgelöst hat, das vor ihr war, so muß sich auflösen und in neue Ordnung reihen, was uns bisher zu Unrecht beherrscht hat.

Die deutsche Volksbücherei wurzelt in der deutschen Vergangenheit, aber sie ist eine Wegbereiterin der deutschen Zukunft.

Ist es nun wirklich notwendig, an diese höchsten Dinge zu rühren?

Ja, und zwar deshalb, weil man bei uns glaubt, praktisch arbeiten zu können, ohne Ideen zu haben. Aber in Wirklichkeit hängt jede noch so geringfügige Einrichtung in der Bücherei von ihrem Grundgedanken ab. Solange die wissenschaftliche Bibliothek das stille Ideal der volkstümlichen

war, hat diese auch ihre eigene Arbeitsweise nach jener eingerichtet. Heute besinnt sich der Volksbuchwart auf das Besondere seiner Aufgabe. Er lernt es endlich, sich auf die Bedingungen seiner Arbeit einzustellen und seinen Buchbestand für seine Zwecke aufzubauen. Damit gerät er auch auf das volksbibliothekarisch und kulturpolitisch so wichtige Mittel der Verdoppelung.

II.

Die Leseantriebe und das Doppelstück

Aus der oben kurz skizzierten Aufgabe der wissenschaftlichen Bibliothek ergibt sich für sie der Grundsatz des größtmöglichen und möglichst verschiedenen Bestandes. Sie rechnet dabei mit einem ausgebreiteten und zugleich intensiven, im einzelnen jedoch nur durch wenige Leser vertretenen Interesse. Die Nachfrage verteilt sich, von der Benutzung von Grundrissen und Nachschlagewerken abgesehen, in einer solchen Art über alle vorhandenen Bücher, daß das einzelne Werk nur selten vom Brett geholt zu werden braucht und das vorhandene Exemplar als für alle Zeiten angeschafft betrachtet wird.

Eine Häufung der Nachfrage nach einzelnen bestimmten Werken hat deshalb die wissenschaftliche Bücherei noch immer in Verlegenheit gebracht. Die volkstümliche Bücherei muß sich dagegen, wie weiter unten gleich gezeigt werden soll, aus geistigen und erzieherischen Ursachen an den Grundsatz des kleinstmöglichen und möglichst einheitlichen Bestandes halten, mit dem sie eben noch ihrer Aufgabe nachkommen kann. Sie hat keine Veranlassung, nach einem möglichst großen Umfang zu streben. Sie sieht sich vielmehr genötigt, diesen in denjenigen Grenzen zu halten, in welchen der Buchwart den vorhandenen Stoff noch derart geistig beherrscht, daß er ihn im Volksbildungssinn vermitteln kann.

In diesem Kampf um die Bewältigung des Arbeitsmittels wird der Buchwart durch die Häufung der Nachfrage unterstützt, welche eine der grundlegendsten Tatsachen der volkstümlichen Bücherei bildet. Dieselbe ist zwar längst erkannt, wird aber erst dann in ihrer ganzen Bedeutung erfaßt werden, wenn die Leipziger Bücherhallen ihre diesbezüglichen, ins Feinste gehenden Wahrnehmungen veröffentlichen.

Diese lassen sich in allgemeinen Formeln etwa folgendermaßen wiedergeben: Das Interesse der Leserschaft der volkstümlichen Bücherei wendet sich durchaus nicht allen Gebieten zu, denen es hypothetisch zustreben könnte, denn es entbehrt jedes sachlichen und systematischen Charakters. Das Verhältnis des Lesers wird nicht durch eine Sacheinstellung, sondern durch den Lebensbedarf bestimmt. Die Impulse des Lesers hängen von seiner rassisch bedingten Anlage und von Alter, Geschlecht, Beruf, Arbeit, von landschaftlicher, stammlicher, weltanschaulicher Bindung und von Zivilisationsgewohnheiten und Kultur-

einflüssen ab. Die aus diesen Impulsen heraus ergriffenen Stoffgebiete werden gleichfalls nicht sachlich-systematisch, sondern wiederum nur lebendig-betont gewertet und ausschließlich in diesem unmittelbar verwendeten Sinn herangezogen. Dadurch werden bestimmte Teilgebiete und Bücher derart in den Vordergrund gedrängt, daß sie förmlich als Merkzeichen gewisser Gruppen in der Leserschaft gelten können. Diese Gruppen fallen nicht beliebig weit auseinander, sondern sind untereinander nur seelisch-natürlich verschieden und spielen in zahllosen Übergängen, sowohl des Individuums aus einer Gruppe in die andere als auch der Gruppe in verwandte Gruppen ineinander. Dadurch ergibt sich eine Doppelbenutzung von Teilgebieten und einzelnen Werken, die zu einer unglaublichen Verdichtung der Nachfrage nach einem Teilbestand innerhalb eines weit weniger beanspruchten Gesamtbestandes führt. Diese Tatsache führt zu der Erscheinung des Doppelstückes in der Volksbücherei.

Das Problem desselben liegt dann hauptsächlich in der Feststellung des wertvollen Gruppeninteresses und in der erzieherischen Gestaltung der Nachfrage durch einen richtig verdoppelnden Bestand.

Es wird gut sein, das eben Gesagte durch einige Beispiele zu erläutern. Betrachtet man die Leserschaft in ihrer Gesamtheit, so läßt sich etwa feststellen, daß innerhalb des belehrenden Schrifttums für die Fächer Landwirtschaft, Mathematik, Religion, Recht, Heimatkunde, Kriegserinnerungen und Musik — nach den Leipziger Daten wenigstens — nur ein ganz verschwindendes Interesse aufgebracht wird. Dagegen haben die Naturwissenschaften, Technik, Reisen und vor allem Geschichte bedeutende Ausleihziffern nachzuweisen. Innerhalb dieser Gebiete verengert sich das Interesse von neuem, und zwar als eine allgemeine, die ganze Leserschaft betreffende Erscheinung. Es haben in den Naturwissenschaften gar keinen Anklang gefunden: Morphologie, Bestimmungsbücher, Werke über Blütenpflanzen und andere Einzelfächer der Pflanzenkunde, Pflanzengeographie, Geschichte der Naturwissenschaften, Insektensammeln, Planktonkunde, Geologie der Landschaften, Farbenkunde, Physiologie und viele andere Gebiete. Dagegen wurden allgemein begehrt: Tiergeschichten, Tierleben in Bildern, Urgeschichte des Menschen, Einführung in die Sternkunde, Entwicklungsgeschichte des Menschen, Einführung in die Elektrizität, Geschlechtsleben, praktische Chemie. Diese sich steigernde Einschränkung der Nachfrage gilt nun nicht nur für die Gesamtleserschaft, sondern psychologisch weit klarer und eindeutiger auch für die einzelnen Lesergruppen, welche sich durch dieselbe meist auf das schärfste voneinander unterscheiden.

Dabei zeigt sich der Lebensimpuls für viel wichtiger als jeder Sachzusammenhang und jegliches sachliche Bedenken. Die erwerbstätige nicht proletarische und die studierende Frau z. B. kümmert sich so gut wie überhaupt nicht um Naturwissenschaften und Technik, obzwar unser ganzes Zeit-

alter auf ihnen beruht. Statt dessen interessiert sie sich für die humanen Fächer: Literatur, Theater, Musik, Philosophie, bildende Kunst, Erziehung und Gesundheitspflege. Die fortschreitende Verengung in den einzelnen Gebieten veranschaulicht etwa ihre Stellung zum Theater und zur Literaturgeschichte. Sie liest zwar Erinnerungen von Schauspielern und Schauspielerinnen, aber nimmt schon sehr viel seltener eine Geschichte des Theaters in die Hand. Sie findet zwar an den Kinderjahren der Ebner, Bielschowskys Goethe, den Jugenderinnerungen von Devrient, den Memoiren einer Idealistin von der Meysenbug und Goethes Briefen an Frau von Stein Gefallen, aber sie erwärmt sich nicht für Bergers Schiller, Borinskis Lessing, Mielkes Deutschen Roman und andere unpersönliche und sachbeschwerte Werke.

Vereinigt sich nun das Interesse verschiedener Gruppen auf dieselben Gebiete, so schnellt ihre Ausleihe sofort empor. Das ist z. B. bei der Länder- und Völkerkunde der Fall, welche ebensogut der proletarischen und bürgerlichen Jugend als dem erwachsenen Arbeiter und mittleren Beamten etwas zu sagen hat. Dagegen spielt sie in der Gruppe der Lehrer, Akademiker und Frauen so gut wie gar keine Rolle. Dasselbe gilt auch von der Technik. In den Naturwissenschaften sind wieder die Akademiker, mittleren Beamten und Arbeiter ausschlaggebend.

Fast in allen Fächern zeigt sich eine Vereinigung der Nachfrage auf bestimmte besonders bequem liegende, dem Bedürfnis der Lesergruppen besonders entgegenkommende Bücher. Deren Benutzung springt dann oft geradezu bedrohlich in die Höhe. In der Gruppe Erziehung z. B. sind es die Werke über den guten Ton, unter den Reisen und Abenteuern etwa Rosens Deutscher Lausbub in Amerika.

Es ist nun eine reine Erfahrungssache, wieweit diese Überschneidung des Interesses in jedem einzelnen Falle geht. Entscheidend ist hierbei die Zahl der Lesergruppen, die sich auf ein Gebiet oder Buch vereinigen, ferner aber deren ziffernmäßige Stärke. Oft bringt das ausgesprochenste Interesse einer Lesergruppe, das innerhalb derselben die größte Bedeutung hat, in der allgemeinen Nachfrage gar keinen Ausschlag hervor. Deshalb ist gerade in dieser Beziehung Walter Hofmanns Kreuzstatistik, welche die Neigungen der einzelnen Gruppen ohne Rücksicht auf ihren Anteil an der Gesamtausleihe aufdeckt, von außerordentlichem Wert. Anderseits kann natürlich auch das Überschneiden einzelner für sich gar nicht beträchtlicher Gruppen mit mehreren anderen eine starke Verdoppelung notwendig machen.

Die technische Notwendigkeit und Bedeutung der Verdoppelung, ohne die sich die Leserschaft einer größeren Bücherei überhaupt nicht zufriedenstellend bedienen ließe, steht nach den oben angeführten Tatsachen jedenfalls außer allem Zweifel.

III.

Die Bedeutung des Doppelstückes

Die Methode des Doppelstückes

In welchem Verhältnis steht nun die Häufung der Nachfrage zu den erzieherischen Aufgaben der Volksbücherei?

Darauf ließe sich mit einigem Schein von Wahrheit antworten, daß die Nachfrage das Anzeichen des Bedürfnisses und das Bedürfnis wieder ein Zeichen der dahinterstehenden Lebensvorgänge sei, daß man also das Leben selbst erreiche, wenn man der Nachfrage entsprechend nachgebe. Diese bildet jedoch nur das Rohmaterial der Arbeit in der volkstümlichen Bücherei. Im Bedürfnis als solchem drückt sich bloß die seelische Spannung des Lesers, keineswegs aber schon so etwas wie ein Bildungsziel aus. Sein Stoffhunger schafft ihm zwar die Erlebnisse heran, die er in der Störung seines inneren Gleichgewichtes braucht, doch der innere Vorteil, den er aus ihnen zieht, liegt deshalb noch lange nicht auf der Linie des gesuchten Gegenstandes. Es ist beim Buche genau so wie im Leben, aus dem man ja in der Regel auch einen anderen Gewinn davonträgt, als man erwartet hat. Der kleine Junge z. B., der sich das erstemal an seinen, sagen wir einwandfreien Indianergeschichten entzückt, liest sie ja auch nur ihrer atemberaubenden Begebenheiten halber. Die sich etwa einstellende bildende Wirkung dagegen beruht auf der ersten, wenn auch noch so primitiven Einleitung eines männlichen Ideals von Kampf und Selbstbehauptung, in der Darstellung fremder Menschen und Lebensumstände, durch welche die bekannten im Lichte ihrer Bezüglichkeit und Abhängigkeit erscheinen, und in dem ersten Erlebnis einer fremden Landschaft, durch welche die Erkenntnis der eigenen wenigstens vorbereitet wird, wenn sie sich auch nur auf einem ungeheuren, in diesem ersten Ansatz noch nicht einmal angedeuteten Umweg vollziehen kann. Es wäre aber dennoch unrichtig zu sagen, daß das Erlebnis aus dem Buche unter solchen Umständen genau so wirke wie das Erlebnis aus dem Leben und daß es dann eben darauf ankomme, soviel als möglich zu erleben und zu lesen. Dies ist wohl freilich auch ein Standpunkt und sogar der so manchen Buchwartes, der seine Bücher unbekümmert ausgibt und dabei der gesunden Natur des Menschen vertraut, die sich aus allem etwas zu nehmen weiß und schließlich immer noch nach oben ringt. Aber volksbildend ist ein derartiges Verfahren nicht. Gerade auf der Verkürzung des Bildungsweges beruht ja der Zweck aller Erziehung, welche die Erfahrung der abtretenden Geschlechter dem eben aufsteigenden mit auf den Weg geben möchte. Volksbildung muß immer bewußte und verantwortliche Volksführung sein. Nicht die Nachfrage entscheidet also, sondern die im Sinne des Erziehungszieles *bearbeitete* Nachfrage. Das Bedürfnis ist nur der Ausgangspunkt und die Gelegenheit zur Bildungsarbeit

Diese bedient sich der Impulse des Lebens, aber ihre Ziele reichen weit über die augenblicklichen Antriebe desselben hinaus.

Wäre unter solchen Umständen die charakterlose, einfach nur der Nachfrage folgende Verdoppelung das sichere Mittel, sowohl das Personal als auch die Bücherei und die Leserschaft geistig zugrunde zu richten, so läßt sich doch nicht verkennen, daß eine zielbewußte Verwendung des Doppelstückes eine Reihe von volksbildnerischen Vorteilen in sich vereinigt. 1. Verengt sie den Bestand, ohne zu einer Einschränkung der Leserschaft zu führen. 2. Erleichtert sie die Übersicht über die vorhandenen Werke. 3. Gibt sie dem Buchwart die Möglichkeit, die Bücher, mit denen er am meisten arbeitet, auch wirklich zu lesen und auf die Weise innerlich zu beherrschen. 4. Vermag die Bücherei durch die Verdoppelung gerade denjenigen Werken Nachdruck zu verleihen, die sie für besonders wichtig hält. 5. Wird der Aufbau der Bücherei geschlossener; die Wirkung verdichtet sich, die geistige Grundrichtung wird, da die literarische Zersplitterung und Ablenkung fehlt, auch dem Leser erkennbar. 6. Erreicht die Bücherei durch ihre innere Übereinstimmung und Sammlung eine suggestive Überzeugungskraft, die sie bei einem unverdoppelten Bestand niemals gewinnen könnte.

Gewiß handelt es sich dabei nur um ein zufälliges Zusammengehen von technischen und geistigen Dingen. Aber richtig aufgegriffen und ausgestaltet, läßt sich die Praxis des Doppelstückes zu einer der bedeutungsvollsten Arbeitsmethoden der volkstümlichen Bücherei entwickeln.

Der Bibliothekar, die Größe seiner Aufgabe, die Grenze seiner Kraft und das Doppelstück

Wollen wir uns über die eben ausgesprochenen Sätze ein Urteil bilden, so müssen wir vor allem die Tatsache ins Auge fassen, daß die Zahl der Bücher, die wir Buchwarte nicht bloß von ungefähr kennen, sondern vollständig innehaben, verhältnismäßig gering ist. Wir Bibliothekare lesen bedeutend weniger, als wir inmitten unserer vielen Bücher selber glauben. Unsere Aufnahmefähigkeit überschreitet auf keine Weise ihre gezogenen seelischen Grenzen. Die darüber hinausgehende Mehrlektüre geht auf Kosten der geistigen Verarbeitung und Erinnerung, somit auch auf Kosten der literarischen Beherrschung. Wir lassen uns zu sehr von der Empfindung einschläfern, daß wir bei der Zusammensetzung unseres Bestandes keinen Schaden anrichten können und daß wir die Wirkung auf den Leser ohnehin dem Buche überlassen müssen. Wir vergessen dabei, daß dasselbe Werk, von dem wir nur eine sehr allgemeine Vorstellung besitzen, in seiner ganzen Unmittelbarkeit auf den Leser einströmt und daß sich diese lebendige und für ihn folgenreiche Gegenwart nicht unserem Bewußtsein entziehen darf, wenn wir über den Seelenzustand des Lesers im laufenden bleiben wollen. Es ist daher nicht zuviel verlangt, wenn wir gerade

aus volksbildnerischen Gründen einer Einengung und Auslese der bisherigen Bestände das Wort reden, damit die Wirkung unserer Bücher klarer erfaßt und in den Fortgang der Bedienung einbezogen werden kann. Dieser Sachverhalt ist weiter oben durch den Grundsatz des kleinsten Buchbestandes bildlich bezeichnet worden, durch welchen selbstverständlich nicht einer Beschränkung und Verdummung Vorschub geleistet, sondern im schärfsten Gegensatz dazu der äußersten Anspannung unserer Kräfte Ausdruck gegeben werden soll.

Es gibt keinen anderen Maßstab für den Umfang einer Volksbücherei, als die volksbildnerisch einwandfreie Vermittlung ihrer Werke. Beherrscht der Buchwart oder das Personal den Bestand nicht mehr, so ist er auf alle Fälle zu groß, selbst dann, wenn er nur wenige hundert Bände betragen sollte. Jeder seit längerem tätige Volksbibliothekar muß die in jedem einzelnen Leihfall unmittelbar ins Bewußtsein tretende Erfahrung bestätigen, daß die Ausgabe eines ihm nur ungenügend oder gar nicht geläufigen Werkes sofort die Verbindung mit dem Leser zerstört. Sie ist etwas grundsätzlich anderes als die Ausgabe eines ihm bekannten Buches, und zwar deshalb, weil sie das Risiko der Ausleihe vom Buchwart auf den Leser überwälzt. Damit vollzieht sich jedoch gerade derjenige Fall, der in der Volksbücherei unter allen Umständen zu vermeiden war. Sie verwandelt sich durch eine derartige Ausleihe entweder in eine Leihbibliothek, in welcher der Leser die sittliche und künstlerische, oder in eine sachliche Bibliothek, in der er die sachliche Verantwortung selber zu tragen hat.

Daher muß die erste und wichtigste Frage, welche sich unsere Gemeinden vorlegen, wenn sie eine Volksbücherei errichten, lauten: Wem können wir die Gründung und Führung dieser Bücherei anvertrauen? Jede wahre bibliothekarische Arbeit und Leistung beginnt, nicht mit dem Buch, in der Volksbücherei jedenfalls nicht, sondern mit dem Buchwart. Deshalb ergeben sich auch die Grenzen des Bestandes aus keinem wie immer gearteten Überschlag über die Einwohnerzahl, die wahrscheinliche Inanspruchnahme, die notwendigen Fachgebiete, die Erfahrungsziffern anderer Büchereien und die vorhandenen Mittel, sondern in erster Linie aus der Leistungsfähigkeit des Buchwartes und des vorhandenen Personals. Es ist völlig nutzlos, Büchereien zu gründen, wenn die Gemeinden den nächstbesten Kanzlisten und Pensionisten für geeignet halten, das Amt eines Volksbuchwartes auf sich zu nehmen.

Aber wie will man den Gemeinden ihren Irrtum vorhalten, wenn es die Berufenen, die Buchwarte selber auch nicht besser machen? Sie halten ihre Bücher genau so für eine Bücherei und das äußere Ausleihen genau so für volkserziehliche Arbeit wie ihre Auftraggeber. Unsere Büchereileitungen verwechseln den Umfang ihrer Büchereien noch immer mit ihrem volksbildenden Wert. Je mehr Werke sie haben, um so lieber, je verschiedener und umfangreicher ihr Bestand — in Wirklichkeit je zersplitterter und belastender — um

so besser. Sie schaffen an, was sie irgend erraffen können. Es gehört zur Literatur, man fragt danach, die Presse schreibt voll Anerkennung darüber, es bezeichnet eine Entwicklungsstufe, es charakterisiert eine Gattung. So oder anders lauten dann die Entschuldigungen für tausend Dinge, die im Handumdrehen vergessen sind und dann als toter Ballast auf den Brettern stehen und die Verzeichnisse ausfüllen, ohne jemals wieder beseitigt werden zu können. Wohl sind es Gründe, die man anführen kann, aber solche, die ein Volksbuchwart niemals anführen sollte! Denn wir sollen die Geister sammeln, statt sie zu zerstreuen. Um in diesem Sinne unsere Arbeit erfolgreich zu machen, gibt es keinen anderen Weg, als die Eindrücke zu sammeln, sie zu verdichten und noch einmal zu verdichten. Das eine durchgreifende Mittel dazu ist klare, in sich folgerichtige Auswahl, die keine Zugeständnisse an unsere eigene Schwäche kennt. Das zweite aber bildet die ausgiebige Verdoppelung der Werke unseres Erziehungswillens und des volksbildnerisch wertvollen Bedarfs der Leserschaft.

Schrifttumserneuerung und das Doppelstück

Das moderne Leben liefert uns eine Unzahl widersprechender, einander kreuzender und aufhebender Eindrücke, ohne uns eine geistige Richtung zu bieten oder auch nur die Möglichkeit einer solchen offen zu lassen. Es duldet keinen Zweifel, daß z. B. die ausgiebige Lektüre der führenden deutschen Zeitschriften jeden Leser geistig ruinieren muß, der nicht schon mit einer fertigen Weltanschauung an sie herantritt oder entschlossen ist, sich nur das aus ihnen auszuwählen, was er braucht, oder der von vornherein gesonnen ist, sich mit der Klassifizierung des Gelesenen zu begnügen, es sich jedoch im übrigen nicht unter die Haut kommen zu lassen. Das Verfallsmoment des heutigen Kulturbetriebes läßt sich nicht länger übersehen. Die ernsteste, schwerwiegendste und folgenreichste Frage des ganzen deutschen Volksbüchereiwesens ist deshalb die, ob die volkstümliche Bücherei, indem sie das Schrifttum mit seiner unbezweifelbaren Eigengesetzlichkeit an das Volk heranbringt, nicht zum Kulturverfall beiträgt, den zu verhindern doch ihre ursprüngliche Aufgabe war. Möge die Antwort darauf lauten wie immer, so ist doch das eine gewiß, daß eine mit reichlichen Mitteln ausgestattete, angeblich volkstümliche Bücherei, welche das heutige Schrifttum wahllos wie der heutige Buchhandel, aber mit dessen Kraft und Erfolg in ihre Leserschaft hineinpumpt, wie eine Kulturseuche wirken und uns alle ins Verderben führen muß.

Die Vergleichbarkeit der geistigen Eindrücke ist eine Grundbedingung jeglicher Bildung, sowohl des einzelnen als des Volkes. Beziehung und Bezüglichkeit sind im geistigen Leben alles. Fehlt dem Individuum der Zusammenhang seiner Erlebnisse, so vermag es sich nicht als Seele zu entdecken. Fehlt

dem Volk als Ganzes das gemeinsame Erlebnis, so vermag es sich nicht als Gemeinschaft zu entdecken. Auf die Volksbücherei angewandt führt der erstere Grundsatz zur Auswahl nach dem Typus des Lesers und zu seiner geschlossenen, folgerichtigen Bedienung, der zweite zu dem Versuch, das neue Volksbuch zu schaffen. Jener bedenkt die Leserschaft in ihrem Längsschnitt, dieser behält ihren Querschnitt im Auge. Erst die Verbindung dieser beiden Grundsätze schafft die Gewähr, daß die Volksbücherei ihren Zweck erfüllt.

Den Grundgedanken des Volksbuches bildet die Gemeinsamkeit des Erlebnisses und damit auch der Bezugspunkte. Es wird hiebei nicht im entferntesten an eine Lektüre gedacht, welche sich nur für die Schichten des niederen Volkes eignet oder für diese geschrieben ist. Es handelt sich vielmehr um Werke, welche sich durch ihre besondere Beziehung auf das Leben oder den Charakter einer Volksschicht oder des ganzen Volkes auszeichnen und dadurch zu ihrem vollkommen vertrauten, ins Leben einbezogenen geistigen Besitz werden können. Solche Bücher spiegeln wohl, wenn sie am tiefsten reichen, die ganzen Lebensumstände und Antriebe dieses Volkes wider und schildern seine Arbeit, sein Tagewerk, sein Streben und Trachten, seine Meinungen, seine Sitten, den Kampf, den es kämpft, seine Not, doch auch seine Wünsche und Träume. Aber notwendig ist dies nicht, so erhebend und reinigend es auch an sich sein mag. Denn das Entscheidende am Volksbuch, das schon durch seine allgemein-menschliche Beziehung wirken kann, liegt nicht an seinem Stoff, sondern in der Fülle der Bilder, Charaktere und Situationen, welche allen seinen Lesern in einem solchen Grade gegenwärtig sind, daß daraus die Möglichkeit eines feineren und höheren Verkehrs entspringt. Das Volk, welches das Glück hat, Volksbücher zu besitzen, verfügt über eine Sprache höherer Ordnung. Geistige Wahrheiten, die sich sonst nicht näher bezeichnen ließen, werden durch die Beziehung auf solche Werke und die von ihnen dargestellten Menschen nicht nur eindeutig, sondern auch gemeinverständlich ausgedrückt. Dieser Beziehung eignet aber auch noch der ungeheuere Vorteil, daß sie die ganze Lebendigkeit, Bestimmtheit, Bewußtheit und Klarheit der künstlerischen Gestaltung ausschöpft und sich dadurch geistige Begriffe zunutze macht, wie sie in solcher Helle gar nicht aus dem Leben geschöpft werden können. Das Volksbuch wird dadurch zu einem Mittel menschlich und völkisch wertvollster Verständigung und Entwicklung.

Wir Volksbuchwarte haben also die Aufgabe, das Volksbuch mitschaffen zu helfen. In diesem Zusammenhang hat das Doppelstück und seine Technik die hervorragendste nationale Bedeutung und erweist seine besondere kulturpolitische Tragweite, denn es läßt die Lebensströme erkennen, an denen sich eine Erneuerung des Schrifttums im Sinne des Volksbuches wird orientieren müssen.

Dr. A. Herr, Olmütz

Zur deutschen Büchernot

Vorbemerkung

Die Deutsche Zentralstelle hat Ende 1923 bei einer Anzahl volkstümlicher Büchereien angefragt, ob die Annahme, daß der Deutsche immer weniger in der Lage sei, sich Bücher zu kaufen, durch die Erfahrungen der öffentlichen Bücherei bestätigt werde. In den nachfolgenden Aufstellungen werden die Ergebnisse dieser Umfrage mitgeteilt. Es sei dazu das folgende bemerkt.

Mit der Umfrage sollte nicht eine Statistik mit wissenschaftlich einwandfreien Zahlenreihen gewonnen werden. Eine solche wirkliche Statistik ist heute im volkstümlichen Büchereiwesen um dessentwillen noch nicht möglich, weil in diesen Büchereien in bezug auf die Gegenstände und auf die Methoden der statistischen Zählung noch keine Übereinstimmung herrscht. Aber selbst wenn diese Voraussetzungen gegeben gewesen wären, hätte eine lediglich die zahlenmäßigen Ergebnisse wiedergebende Statistik der Beantwortung der hier gestellten Frage nicht gedient; eine Bücherei, deren Leser und Ausleihziffern von 1922 auf 1923 nicht gestiegen sind, kann mehr für das steigende Bedürfnis nach der öffentlichen Bücherei sprechen als eine Bücherei mit starkem Anwachsen dieser Ziffer. Dann nämlich, wenn die erste Bücherei im Berichtsjahr außerordentlich hohe Gebühren eingeführt, die zweite aber gebührenlos weiter ausgeliehen hat. Eine ähnliche Fehlerquelle würde — bei einem rein zahlenmäßigen Vergleich — vorliegen, wenn die eine Bücherei ihre Öffnungszeiten hat einschränken, Personal hat entlassen müssen, während die andere ohne solche oder ähnliche Einschränkungen hat weiterarbeiten können.

Man müßte also die ganze Fülle besonderer Umstände kennen, die in den verschiedenen Bibliotheken das ziffernmäßige Resultat beeinflußt haben, wenn man zu einer täuschungsfreien statistischen Beantwortung der aufgeworfenen Frage kommen wollte.

Die nachfolgenden Angaben, auch soweit sie ziffernmäßig gegeben sind, haben also nur die Bedeutung einer Anzahl von Einzelbildern aus einer größeren Anzahl von deutschen Städten. Als solche haben sie aber ihren unbestreitbaren Wert, und als solche sprechen sie alle eine deutliche Sprache: der bildungsfreudige Teil des deutschen Volkes, besonders aber auch in steigendem Maße der geistig rege Mittelstand, ist weniger denn je in der Lage, Bücher selbst zu erwerben, er ist mehr denn je auf die öffentliche Bücherei angewiesen.

I. Das Anwachsen der Büchereibenutzung

Städtische Volksbücherei Augsburg

Anwachsen der Ausleihe:

1921 = 35000 Bände im Jahre
1923 = 47000 „ „ „

Benutzung durch den Mittelstand:
1921 = 63 % aller Entleihungen
1923 = 67 % „ „

Stadtbibliothek Berlin

Anwachsen der Ausleihe:
Oktober bis mit Dezember 1922 = 49854 Bände
„ „ „ „ 1923 = 79987 „

Öffentliche Bücher- und Lesehalle Braunschweig

Um die Bücherei vor dem Schicksal der Schließung zu bewahren — die Bücherei ist nicht städtisch, sondern wird von einem Verein getragen — mußten außerordentlich hohe Gebühren eingeführt werden, die Benutzung ist daher nicht gestiegen.

Benutzung durch den Mittelstand:
ist gegen die Vorjahre um 20 % der Gesamtbenutzung gestiegen.

Städtische Lesehallen und Volksbibliotheken Breslau

Anwachsen der Ausleihe:
November 1921 = 42574 Bände
„ 1923 = 60837 „
Benutzung durch den Mittelstand:
November 1922 = 35,11 % aller Leser
„ 1923 = 41,99 % „ „

Stadtbücherei Charlottenburg

Anwachsen der Ausleihe (trotz Verschärfung der Gebühren):
1922 = 238176 Bände
1923 = 279084 „
Beteiligung des Mittelstandes:
1922 = 80 % aller Leser
1923 = 82 % „ „

Städtische Bücherei und Lesehalle Dresden

Anwachsen der Ausleihe:
1921/22 (12 Monate) = 268156 Bände
1922/23 (12 Monate) = 366516 „
1923 (6 Monate) = 298913 „

(Die Bücherei, die am 1. April ihr Geschäftsjahr beginnt, war Juli bis September 1923 wegen Umzugs geschlossen.)

Gesamtleserzahl:

1921/22 = 13318 aktive Leser
1922/23 = 17309 " "
April—Dezember 1923 = 22414 " "

(1921/22 wurden Lesegebühren eingeführt.)

Benutzung durch den Mittelstand:

1921/22 = 2578 erwachsene männliche Leser des Mittelstandes
1922/23 = 4813 " " " " "

Stadtbücherei Elberfeld

Anwachsen der Ausleihe:

Oktober—November 1921 = 11835 Bände
" — " 1923 = 13389 "

Beteiligung der Gruppen: Kaufleute, Akademiker, mittlere Beamte:

1918/19 = 539 Leser
1922/23 = 754 "

Stadtbücherei Elbing

Anwachsen der Ausleihe (trotz bedeutender Verschärfung der Gebühren):

November 1919 = 3258 Bände
" 1923 = 4526 "

Stadtbücherei Frankfurt a. Oder

Anwachsen der Ausleihe:

1922 = 111957 Bände
1923 = 171001 "

Beteiligung des Mittelstandes:

1922 = 31402 Bände
1923 = 59668 "

(die freien akademischen Berufe weisen stärkste Einzelzunahme, zum Teil um 120 %, auf)

Freie öffentliche Landesbücherei Gera-Reuß

Anwachsen der Leserzahl (trotz Verschärfung der Gebühren, trotz erschwerender Benutzungsbestimmungen, trotz schärferer Siebung des Bücherbestandes):

1922 = 1113 neu eingetretene Leser
1923 = 1437 " " "

Städtische Bücher- und Lesehalle Hagen

Anwachsen der Ausleihe:

1921 = 59877 Bände
1923 = 74335 "

Öffentliche Bücherhalle Hamburg

Anwachsen der Ausleihe:

Jänner–Juni 1922 = 538000 Bände
„ – „ 1923 = 555000 „

(trotz der Steigerung der monatlichen Lesegebühr von 4,2 Goldpfennig im Monat auf 60 Goldpfennig)

Beteiligung des Mittelstandes:

Anwachsen der Gesamtausleihe:	3,08 %
„ „ Ausleihe durch den Mittelstand:	17,– %

Städtische Volksbüchereien Köln

Anwachsen der Leserzahl:

Volksbücherei I (1. Zentralbücherei):

Oktober 1922 bis März 1923 (6 Monate) = 1997 Leser
„ 1923 „ Dezember 1924 (3 „) = 2204 „

Volksbücherei XII (2. Zentralbücherei):

1920, 12 Monate = 1341 Leser
1922, 12 „ = 1716 „
1923, 6 „ = 1442 „

Volksbücherei VIII:

1921, 12 Monate = 1662 Leser
1923, 9 „ = 2064 „

Bei den übrigen Kölner Städtischen Volksbüchereien liegen die Verhältnisse ähnlich.

Städtische Bücherhallen zu Leipzig

Anwachsen der Leserzahl:

1922 = 15713 aktive Leser
1923 = 17021 „ „

(Die Zahl 17021 wurde nicht durch Fortschreiben gewonnen, sondern die Zahl enthält von 1922 nur die Leser, die 1923 wiedergekommen sind, und dazu die Zahl der Leser, die 1923 die Bücherei erstmalig benutzten.)

Beteiligung des Mittelstandes:

56,40 % aller Leser gehörten dem Mittelstand an (darunter zahlreiche seminaristisch und akademisch gebildete Lehrer, Ärzte, Schriftsteller, Künstler, Rechtsanwälte, Reichsgerichtsräte usw.).

Öffentliche Bücher- und Lesehalle Lübeck

Anwachsen der Leserzahl:

Im Sommerhalbjahr 1923 stieg die Zahl der Leseranmeldungen (Aufnahme neuer Leser) gegenüber den Anmeldungen im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 90%. Der Mittelstand war während des Sommerhalbjahres 1923 an der Gesamtzahl der Leser mit 58% beteiligt. Die Zahl der Leser aus diesen Kreisen stieg gegenüber dem Vorjahre entsprechend dem allgemeinen 90%igen Zuwachs der Leseranmeldungen.

Volksbücherei Neukölln

Anwachsen der Ausleihe:

Oktober—November 1921 = 15849 Bände
„ — „ 1923 = 20478 „

Städtische Volksbücherei Nürnberg

Anwachsen der Ausleihe:

1922 = 93529 Bände
1923 = 131043 „

Stadtbücherei Spandau

Anwachsen der Ausleihe:

Oktober—Dezember 1922 = 17102 Bände
„ — „ 1923 = 23724 „

Stadtbücherei Steglitz

Anwachsen der Ausleihe:

Oktober 1921 = 4379 Bände
„ 1923 = 7937 „

Stadtbücherei Stralsund

Anwachsen der Ausleihe:

1921 = 14636 Bände
1923 = 24199 „

Beteiligung des Mittelstandes:

Die Zahl der Leser insgesamt stieg von 926 im Jahre 1922 auf 1675 im Jahre 1923, von dieser Zunahme entfallen 95% auf Leser des Mittelstandes.

Stadtbücherei Wilmersdorf

Anwachsen der Ausleihe:

1921 = 129723 Bände
1923 = 208000 „

Beteiligung des Mittelstandes:

75% der gesamten eingetragenen Leserschaft gehören dem Mittelstande an.

II. Die Gründe für das Anwachsen der Benutzung durch den Mittelstand

(Aus den erläuternden Zuschriften der befragten Bibliotheken)

Städtische Volksbücherei Augsburg:

Bei der allgemeinen Verarmung des Mittelstandes ist die Not auch in Büchern groß. Hier zeigen sich dieselben Erscheinungen wie in ganz Deutschland. Die Fälle sind so zahlreich, daß die Nennung einzelner Notlagen unmöglich ist.

Stadtbibliothek Berlin:

Die Beteiligung des Mittelstandes ist bedeutend größer als in den Vorjahren; die Zahl der Schriftsteller, Juristen und Studierenden hat sich vermehrt. Täglich wird von Angehörigen dieser Kreise hervorgehoben, daß sie keine Bücher mehr kaufen können, sondern auf die öffentlichen Bibliotheken angewiesen seien.

Öffentliche Bücherei und Lesehalle Braunschweig:

Die Fälle, in denen die Benutzung von solchen Lesern erfolgt, die früher nie daran gedacht haben, sind so häufig, daß sie bei uns kaum noch auffallen.

Als die endgültige Schließung der Bücherei ernstlich drohte, setzte sich die Lehrerschaft der höheren Schulen energisch dagegen zur Wehr. Aus der Aussprache mit diesen Herren ging hervor, daß in den Familien der Schüler dieser Lehranstalten selbst die notwendigsten Bücher fehlen. Ein Studienrat befragte seine Klasse, wie sie über die Angelegenheit urteile, worauf ein Primaner erklärte, er halte die Schließung der Anstalt für ein Verbrechen.

Aus dieser Erkenntnis heraus wird jetzt versucht, mit laufenden monatlichen Beiträgen das Unternehmen möglichst auf eigene Füße zu stellen. Auch hier sind es die Vertreter des Mittelstandes, die tatkräftig helfen. So hat sich die Studentenschaft bereit erklärt, die Industrie zur Beihilfe zu veranlassen. Die Lehrkräfte sämtlicher Schulen (von der Volks- bis zur Hochschule) haben mit monatlichen Sammlungen den Anfang gemacht. Die Bewegung greift immer mehr um sich, und zwar ausschließlich im Mittelstand. Die Arbeiterschaft hat sich bisher passiv verhalten, doch sind die Berufsorganisationen dabei, ihre vielen Mitglieder durch kleine Sonderbeiträge an die „Selbsthilfe" anzuschließen.

Städtische Lesehallen und Volksbibliotheken Breslau:

Die Statistik der Leserschaftsgruppen schließt bereits eine Beantwortung der Frage 4 in sich. Die hiezu gemachten Äußerungen der Leser lauten etwa: Früher haben wir uns in der Familie zu Weihnachten mit Büchern beschenken können, das ist jetzt ausgeschlossen. Wir sind froh, daß wir uns für die Feiertage oder Ferien aus den Volksbüchereien mit geeignetem Lesestoff versehen können.

Oder: Das Lesen guter Bücher aus der Volksbücherei ist das einzige, was uns an geistiger Nahrung finanziell noch erschwinglich ist, Theater und Konzerte scheiden aus.

Schüler oder Schülerinnen oberer Klassen können sich die für den Unterricht oder Vorträge notwendigen Ausgaben der deutschen oder fremden Klassiker, Romantiker usw. nicht mehr selbst beschaffen, ebensowenig den ihnen fürs Haus empfohlenen Lesestoff.

Studierende oder in irgendwelchem beruflichen oder akademischen Examen stehende Personen erklären, daß sie ohne die entsprechenden Abteilungen der städtischen Volksbüchereien und die in den Lesehallen gebotenen Zeitschriften das notwendige Arbeitsmaterial sich garnicht oder wenigstens nicht zur rechten Zeit hätten beschaffen können. Denn die wenigen Exemplare der rein wissenschaftlichen Bibliotheken (Stadtbibliothek, Universitätsbibliothek usw.) sind bei der jetzigen Teuerung der Bücher vergriffen.

Stadtbücherei Charlottenburg:

Eine größere Anzahl höherer Offiziere, Akademiker usw. haben bei Eintragung in die Leserliste erklärt, sie wären nicht mehr in der Lage, sich Bücher zu kaufen.

Städtische Bücherei und Lesehalle Dresden:

Wenn alle gemachten Erfahrungen nach dieser Richtung veröffentlicht werden könnten, würden sie ein erschütterndes Bild von geistiger deutscher Not geben. Angehörige aller Kreise, die früher die größten und regelmäßigen Bücherkäufer waren, kommen jetzt in die Städtische Bücherei. Es sind dieselben Kreise wie in Leipzig, aus denen sich diese Leserschaft rekrutiert. Außer den sogenannten freien akademischen Berufen kommen jetzt auch pensionierte höhere Beamte in Betracht.

Stadtbücherei Elberfeld:

Äußerungen, Bücher seien nicht mehr zu erstehen, bekommen wir täglich zu hören, besonders aus akademischen Kreisen. Unter den Lesern haben wir jetzt sogar einzelne Angehörige der seitherigen hiesigen Geldaristokratie, die sich früher geflissentlich von der Stadtbücherei fernhielten. Unter den Freikarteninhabern haben wir jetzt auch manche Akademiker (besonders Ausgewiesene aus dem besetzten Gebiet) und frühere Fabrikanten.

Die hiesigen Buchhändler bezeugen übereinstimmend, daß beim Weihnachtsverkauf 1923 zwar viele Neureiche, dagegen kaum noch Angehörige des Mittelstandes zu sehen waren, und wenn der Mittelstand kaufte, dann nur die billigsten Bücher.

Stadtbücherei Elbing:

Die unzweifelhaft stark wachsende Benutzung der Bücherei durch Angehörige des gebildeten Mittelstandes bezieht sich sowohl auf die Zunahme

der Leser der Zahl nach, als auch auf die stärkere und vielseitigere Inanspruchnahme der Bibliothek durch den einzelnen Leser selbst. Während früher die Angehörigen, insbesondere der gehobenen und der akademischen Schichten, vorwiegend nach den Werken moderner Erzählungsliteratur verlangten, erstrecken sich heute ihre Wünsche auch auf solche Gebiete, auf denen sie sich früher durch eigene Bücherkäufe versorgten, z. B. Geschichte, Philosophie, aber auch Naturwissenschaften, sogar Technik und Medizin. Das würde zahlenmäßig noch viel stärker hervortreten, wenn die Bücherei in der Lage wäre, diesen tatsächlichen Anforderungen und Anfragen vollständig oder auch nur halbwegs zu entsprechen. Dazu fehlen ihr aber bei weitem die nötigen Mittel, und über die vergeblichen Wünsche der Leser nach nicht oder nur einmal vorhandenen und also dauernd ausgeliehenen Werken wird keine Statistik geführt. Anderseits sind auch sehr ernsten und eifrigen Lesern die fünf Pfennig für eine Vormerkkarte oft schon zu hoch. Klagen über die Büchernot, die natürlich an der Tagesordnung sind, und damit verbunden eine stärkere Inanspruchnahme der Bibliothek sind besonders festzustellen bei den Ärzten, den Schriftstellern und Künstlern, den Richtern, den Ingenieuren, den pensionierten Beamten, etwas weniger bei den Oberlehrern und Anwälten. Am meisten aber zeigt sich die Not bei den Schülern und Schülerinnen der mittleren und oberen Klassen der höheren Schulen, die die Bücherei ganz bedeutend mehr frequentieren als früher und immerfort auch solche Bücher verlangen, die früher ihr selbstverständlicher Besitz waren: griechische, lateinische und deutsche Klassiker (Schiller, Lessing usw.). — Umgekehrt tritt die Notlage des Mittelstandes der Bücherei auch dadurch nahe, daß aus besten Familien der Bibliothek Bücher zum Kaufe angeboten werden, oft auch gerade Klassiker.

Städtische Bücherei Frankfurt a. Oder:

Die stärkste Einzelzunahme (zirka 120%) weisen die freien akademischen Berufe auf, die zum Teil erst jetzt die Leistungen der volkstümlichen Büchereien kennen und schätzen gelernt haben.

Das sichere Zeichen der allgemeinen Büchernot ist die sehr rege Nachfrage nach wissenschaftlichen Werken (besonders aus den Geisteswissenschaften), so daß nach dieser Seite hin eine ganz wesentliche Erweiterung des Aufgabenkreises der volkstümlichen Bücherei erforderlich ist.

Freie öffentliche Landesbücherei Gera-Reuß:

Die oben angedeuteten Erfahrungen mit einzelnen Leserpersönlichkeiten wurden auch hier gemacht. Als charakteristisch wäre noch anzuführen, daß sich in letzter Zeit immer häufiger auch Pastoren und Lehrer aus den umliegenden Dörfern und Städten anmelden, die die Bücherei regelmäßig

benutzen und trotz des oft weiten Weges meist auch die Bücher selbst besorgen. Die Bücherei beabsichtigt eine Ausleihe wissenschaftlicher Werke aufs Land, entsprechend einem Plan des Thüringischen Volksbildungsministeriums, der zuerst im Geraer Bezirk erprobt werden soll. Die Sache wird jedoch möglicherweise an den fehlenden Mitteln (für Dublettenanschaffungen usw.) scheitern.

Die hiesigen Buchhändler berichten übereinstimmend, daß Lehrer usw., die früher laufende Konten bei ihnen hatten, jetzt kaum noch ein Buch bestellen.

Stadtbücherei Gleiwitz:

Die Unmöglichkeit, Bücher als Eigenbesitz zu erwerben, wird auch hier [illegible] gebildeten Mittelstand[illegible] schmerzlich empfunden, gleichzeitig aber auch die Unzulänglichkeit der Bücherbestände zur wirksamen Abhilfe dieser Notlage.

Städtische Volksbücherei und Lesehalle Görlitz:

Daß in der Ausleihe die Beteiligung des Mittelstandes, insbesondere des den geistigen Berufen angehörenden, mit jedem der letzten Jahre gestiegen ist, steht außer allem Zweifel; bei soundso vielen Neuanmeldungen stadtbekannter Persönlichkeiten wurde immer wieder etwa gesagt: Es ist mir nun nicht mehr möglich, mir anzuschaffen, was ich zu meinen Arbeiten brauche, so muß ich zu Ihnen kommen. Öfters mit dem Zusatz: ich habe gehört, wie reichhaltig Ihre belehrenden Abteilungen sein sollen.

Die Steigerung in den Lesesälen um 69 % entfällt nach unseren Beobachtungen so gut wie ausschließlich auf Kleinrentner und Mittelstand der geistigen Berufe, die nicht mehr in der Lage sind, Kulturzeitschriften, Nachschlagewerke usw. zu kaufen. Besonders fällt es auf, daß eine Reihe von Ärzten, Juristen, Lehrern und Studienräten, die früher den Lesesaal nur aus besonderen Gründen und für kurze Zeit benutzten, jetzt zu den regelmäßigen und fast täglichen Dauerbenutzern der verschiedensten Zeitschriften und Bücher gehören.

Städtische Bücher- und Lesehalle Hagen i. W.:

Die Äußerung aus den Leserkreisen des Mittelstandes, daß sie sich keine Bücher mehr kaufen können und deshalb zur Bücherei kommen, gehört zu unseren täglichen Erfahrungen seit etwa einem halben Jahre.

Öffentliche Bücherhalle Hamburg:

Ein großer Teil des gebildeten Mittelstandes, der früher von der Existenz der Bücherhalle wenig wußte, besonders Akademiker, Angehörige der höheren technischen Berufe, kaufmännische Angestellte in gehobener Stellung und höhere Beamte haben sich jetzt als Leser eingetragen, da der Ankauf von Büchern ihnen bei ihren geringen Einnahmen und bei den hohen Bücherpreisen so gut wie unmöglich gemacht wird und die übrigen Bibliotheken in ihrem Bestand immer mehr zurückgegangen sind.

Aus unseren Erfahrungen seien folgende Einzelfälle mitgeteilt: Ein Lehrer gibt an, daß er nicht mehr wie früher Bücher gemeinsam mit Kollegen kaufen kann, um sie entweder in die Lehrerbibliothek einzureihen oder sie durch Verlosung als Privatbesitz zu erwerben. Ein Journalist und ein Veranstalter von volkstümlichen Unterhaltungen betonen, daß sie zur Abfassung ihrer Artikel und Vorträge sich nicht mehr die dazu erforderliche Literatur kaufen können und so in immer stärkerem Maße auf die Bücherhalle angewiesen sind. Eine gebildete Hausfrau des Mittelstandes erklärt, daß sie und ihre Familie in ihrer geistigen Nahrung auf die Bücherhalle angewiesen sind, da einmal das Buch als Geschenk kaum mehr für sie in Betracht kommt und anderseits für sie die Gebühren in der Privat-Leihbibliothek unerschwinglich sind. Zahllos sind die Fälle, in denen uns Leser sagen, daß sie ihre Lesezirkel und Vorlesestunden aufgeben müßten, wenn sie nicht ihren Lesestoff, den sie sich früher selber kauften, aus der Bücherhalle entleihen könnten. Ebenso erfahren wir es immer wieder und besonders kürzlich in der Weihnachtszeit, daß unsere jugendlichen Leser und Leserinnen für ihre Aufführungen und sonstigen Veranstaltungen fast nur die Bestände der Bücherhalle benutzen können, da weder der einzelne, noch die Jugendgemeinschaft die Kosten für die Beschaffung der dazu erforderlichen Literatur aufbringen können.

Städtische öffentliche Bücherei Hameln:

Es bestanden bislang in Hameln ein „Allgemeiner Leseverein" und ein „Historischer Leseverein", die das Bildungsbedürfnis des gebildeten Mittelstandes, soweit es durch Bücher zu decken ist, befriedigen sollten. Die angeschafften Bücher und Zeitschriften kursierten wöchentlich oder monatlich unter den Mitgliedern. Der eine Verein ist eingegangen, der andere aus Mangel an Mitteln fast zur Wirkungslosigkeit verurteilt. Neuanschaffungen sind nicht zu erschwingen, es werden die älteren Bestände der Gymnasialbibliothek oder Bücher aus Privatbesitz in Umlauf gesetzt. Die Stadtbücherei hat dem Vorstand des „Historischen Lesevereins" kürzlich ein Verzeichnis ihrer Neuerwerbungen in „Geschichte" zum Umlauf unter den Mitgliedern zugesandt, mit der Wirkung, daß über die Hälfte der Mitglieder, die bislang noch aus früheren Zeiten her Bedenken oder Vorurteile gegen die Benutzung der volkstümlichen Bücherei hatten, seitdem treue und wertvolle Leser der Stadtbücherei geworden sind. Diese und fast alle anderen Leser aus dem Mittelstande erklären bei jeder Gelegenheit ausdrücklich, daß eigene Bücherankäufe nicht mehr möglich wären. — Besonders drastisch kam das zum Ausdruck, als der Magistrat im Oktober 1923 infolge finanzieller Belastung beschlossen hatte, die Stadtbücherei vor Ostern 1924 nicht wieder zu eröffnen. Alle Proteste aus der Leserschaft betonten in erster Linie, daß die Kreise, die früher ihr geistiges Rüstzeug beim Buchhändler erstanden hätten, jetzt

auf die öffentliche Bildungsbücherei angewiesen seien. Ebenso erklären beide hiesigen Buchhandlungen, den größten Teil ihrer alten treuen Kunden aus dem akademisch gebildeten Mittelstand eingebüßt zu haben. Einige hiesige Akademiker hatten z. B., als der Magistrat den oben erwähnten Beschluß gefaßt hatte, sich geeinigt, Verzeichnisse ihrer eigenen Bücher anzufertigen und die Bücher untereinander auszuleihen, eine Nothilfe, bei der das neuere Bildungsgut fast gänzlich ausfiel, da niemand der Beteiligten in der Lage war, Neuanschaffungen zu machen.

Städtische Volksbüchereien Köln:

In allen Büchereien wurde oft festgestellt, daß parallel mit der Steigerung der wirtschaftlichen Not, insbesondere der Bücherpreise, auch solche als Leser erscheinen, die bisher in größerem Umfange selbst Bücherkäufer waren (Studierende, Lehrer Akademiker, Techniker); viele erklären offen, daß die Bücherei für sie die einzige Möglichkeit sei, in Berührung mit den Neuerscheinungen zu bleiben; freilich sind gerade hier den Büchereien finanziell die engsten Grenzen gezogen . . .

Höhere Beamte kommen mit der ausdrücklichen Angabe — die wie eine Entschuldigung klingen soll, daß sie die öffentlichen Mittel so sehr in Anspruch nehmen müssen für ihre persönlichen beruflichen Bücher —, daß sie ihre notwendigen Bücher nicht mehr kaufen können.

Städtische Bücherhallen zu Leipzig:

Aus den Äußerungen der Mitarbeiter, die im unmittelbaren Verkehr mit der Leserschaft stehen:

Die Tatsache, daß bürgerliche Kreise, die in der Vorkriegszeit eine eigene Bücherei unterhalten und von Zeit zu Zeit vermehren konnten, nicht mehr in der Lage sind, am kulturellen, geistigen und zivilisatorischen Leben in der Form des Privateigentums am Buch teilzunehmen, ist ebenso bekannt als die weitere Tatsache, daß auch das aus Bildungsbedürfnis unternommene Reisen, sowie der Theater- und Konzertbesuch jener Kreise zurückgegangen sind. Wenn ich Äußerungen dieser Art bestätige, und ihrem Gegenstand einen über jede Annahme hinausgehenden zahlenmäßigen Umfang zumesse, geschieht es aus der Fülle von Beobachtungsmaterial, die meinen zufälligen, außergewöhnlich kontinuierlichen Lebensverhältnissen möglich sind: fast ausschließlich in derselben Stadt mich aufhaltend, konnte ich eine große Zahl mir von den mannigfachsten Bedingungen her verbundener Menschen in ihrem Verhältnis zum Buch über einen längeren Zeitraum hin verfolgen. Dem Gesamtergebnis meiner Beobachtungen ist die Tatsache vorauszuschicken, daß die erwähnten Kreise durch die Einengung ihrer Bildungsmöglichkeiten an sich schon stärker auf das Buch verwiesen werden als vordem: mir sind z. B. vom Schalter her Fälle bekannt, daß eine ältere Frau, die früher

regelmäßig das Theater besucht hat, ausdrücklich nur noch durch Entleihung dramatischer Werke zum häuslichen Lesen ihre Interessen verfolgt, daß eine andere, die in der Vorkriegszeit ganz Europa zu kunstgeschichtlichen Studien bereiste, weitere Eindrücke sich aus Büchern zu verschaffen sucht.

Das Gesamtergebnis — mit dem besonderen Nachdruck, den eine Anzahl von beruflich und außerberuflich aufgenommenen Fällen gibt — lautet dahin, daß mir kein Mensch bekannt ist, der seine Privatbücherei nennenswert in der Nachkriegszeit vergrößern konnte, daß im Gegenteil viel Eigenbücher verkauft wurden. Wenn ja einmal eine Anschaffung gemacht wird, wird das als außergewöhnliches Ereignis gefeiert und mitgeteilt. Junge Männer, die nach dem Krieg zu studieren begannen, und heute in den Anfängen eines Berufes stehen, besitzen so gut wie keine Bücher.

Diese Behauptung gilt in gleicher Weise für eigentliche Bücher für Zwecke des Berufs und der Bildung (z. B. die Klassiker) wie für Broschürenliteratur, Theater- und Operntexte, Subskription größerer Werke und Halten von Zeitschriften.

Stadtbibliothek der freien und Hansastadt Lübeck:

Zu Dutzenden haben Angehörige des gebildeten Mittelstandes, darunter Lehrer und Akademiker, der Büchereileitung wiederholt erklärt, daß sie nicht in der Lage seien, durch Kauf ihre Büchernot zu befriedigen. Daher erklärt sich auch zum Teil die prozentuale gewaltige Steigerung der Leserzahl im letzten Sommerhalbjahr, die sowohl in der Stadtbibliothek (wissenschaftliche Abteilung) wie in den Bücherhallen und unserer Landeswanderbücherei zu verzeichnen war.

Volksbücherei Neukölln:

Läßt sich auch kein genaues zahlenmäßiges Bild über die steigende Teilnahme des Mittelstandes an der Volksbücherei geben, so steht doch fest, daß die Zahl der Lehrer (Volksschullehrer und Lehrer an höheren Schulen) und der Schüler höherer Schulen gegen früher erheblich zugenommen hat. Ärzte und Rechtsanwälte, auch Richter, die sonst nie die Volksbücherei besucht haben, sind in letzter Zeit gekommen. Eine ganze Anzahl Leser, die früher die Staatsbibliothek oder die Berliner Stadtbibliothek benutzt haben, besuchen jetzt unsere Bücherei, weil sie die Kosten für die Straßenbahnfahrt vermeiden wollen.

Städtische Volksbücherei Nürnberg:

Ein Mittelschullehrer z. B. (Zoologe), früher eifriger Bücherkäufer, benutzt neuerdings nur noch die Büchereien und kann sich kein eigenes Buch mehr anschaffen.

Aus meinem eigenen Bekanntenkreis könnte ich zahlreiche Fälle dieser Art nennen; auch ich selbst habe aufgehört, mir Bücher zu kaufen; ganz

notwendige Erwerbungen für mich mache ich auf dem Tauschwege, greife also die Substanz dabei an.

Stadtbücherei Spandau:

Mehrfach wurde bei der Anmeldung (von Ärzten, Rechtsanwälten, Geistlichen, Lehrern, Studienräten, Ingenieuren) erklärt, daß ihnen Bücheranschaffungen nicht mehr möglich seien und daß sie deshalb die städtische Bücherei benutzen.

Am deutlichsten zeigt sich hier die stärkere Inanspruchnahme der Bücherei von den geistigen Trägern des Volkes in der stärkeren Beanspruchung der wissenschaftlichen Abteilungen und der besonderen Nachfrage nach den wichtigen Neuerscheinungen vorzüglich auf geisteswissenschaftlichem Gebiete (wie z. B. nach Sprangers Lebensformen, den Werken von Leopold Ziegler, Spengler, Vaihinger, Rickert, Förster u. dgl., nach neuesten Kriegsmemoirenwerken, politischen, volkswirtschaftlichen und geschichtlichen Werken). Die Nachfrage nach solchen Büchern ist mitunter um ein Drittel gegenüber der Vorjahre gestiegen, während die Benutzung der sonst stärker, besonders von Arbeitern benutzten naturwissenschaftlichen Abteilung geblieben oder zurückgetreten ist.

Stadtbücherei Steglitz:

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Angehörige des Mittelstandes nur, weil ihnen das Anschaffen von Büchern unmöglich geworden ist, sich als Leser angemeldet haben. Insbesondere haben Angehörige der freien geistigen Berufe, wie Rechtsanwälte, Ärzte, Schriftsteller, des öfteren um Einstellung von Fachliteratur gebeten, weil sie nicht mehr in der Lage seien, sie sich anzuschaffen, die Benutzung der großen wissenschaftlichen Büchereien aber zu kostspielig und zeitraubend sei. Der Ausbau des Bestandes an belehrender und Fachliteratur an den Bildungsbüchereien ist sehr wünschenswert und dringend erforderlich.

Stadtbücherei Stettin:

Auf besondere Angaben kann hier u. E. verzichtet werden. Die Lage dürfte in ganz Deutschland die sein, daß der gebildete Mittelstand von Woche zu Woche mehr die Büchereien in Anspruch nimmt. Für Stettin jedenfalls und die anderen pommerschen Büchereien, die mit uns in Arbeitsgemeinschaft stehen, lehrt das die tägliche Praxis.

Stadtbücherei Stralsund:

Trotz Erhöhung der Gebühren nahm die Benutzung zu. Die Wünsche, welche aus dem Publikum betreffend Neuanschaffungen geäußert werden, wurden immer häufiger und kamen ausschließlich aus dem Mittelstand.

Stadtbücherei Wilmersdorf:

Ganz besonders im letzten Jahre haben sich die Fälle gemehrt, daß Leser bei der Anmeldung erklärt haben, sie seien infolge der außerordentlich hohen Bücherpreise nicht mehr in der Lage, sich selber Bücher käuflich zu erwerben und müßten deshalb die Büchereien in Anspruch nehmen. Außer Studenten waren es besonders Leser aus akademischen Berufen, die die Unmöglichkeit eigener Büchererwerbungen infolge ihrer wirtschaftlichen Not betonten.

Trotz der Erhöhung der Gebühren hat die Benutzung der Bücherei nicht nachgelassen, sondern einen Umfang angenommen, der in bezug auf die Abnutzung der Bücher bald katastrophal genannt werden muß.

Mögen sich recht viele Hände öffnen und der deutschen Bildungsbücherei in ihrer Notlage zu Hilfe kommen.

Nachwort

In die voranstehenden Übersichten sind nicht mit aufgenommen die Ausführungen der Büchereien über ihr Unvermögen, den täglich wachsenden Lesermassen wirklich zu dienen. Es sollte hier ja nicht von der Not der Büchereien, sondern von der Büchernot des deutschen Lesepublikums gesprochen werden. Tatsächlich ist aber auch die Not dieser Büchereien außerordentlich groß. Auch hievon geben zahlreiche Zuschriften der Büchereien an die Zentralstelle ein erschütterndes Bild: die Anschaffung auch der wichtigsten Neuerscheinungen ist unmöglich, die zerlesenen Bände können nicht mehr umgebunden werden, die Büchereien werden dadurch zu Trümmerstätten. Und das in dem Augenblicke, in dem, wie die voranstehenden Übersichten ausweisen, gerade diese allgemeinen öffentlichen Bildungsbüchereien sich einer rapid steigenden Benutzung gegenübersehen und, bei der Verarmung der bisherigen Bücherkäufer, wachsende Bedeutung für die Aufrechterhaltung des geistigen Lebens der Nation erlangen.

Von der Stellung und Wirkung der volkstümlichen Bücherei

Vorbemerkung

Die volkstümliche Bücherei ist mitten in den Strudel der wirtschaftlichen Umbildungen dieser Zeit hineingezogen. Verhältnismäßig jung, wie sie ist, ohne eine einheitliche, allen Verantwortlichen in Staat und Gemeinde einigermaßen geläufige „Lehre" und Tradition, ist sie ein besonders willkommenes Objekt der Abbaubestrebungen, die jetzt auf der Tagesordnung stehen. Unter diesen Umständen erscheint es uns wichtig, wieder einmal zusammenzustellen, einmal was die Bedeutung der guten volkstümlichen Bücherei ausmacht, und dann, was die volkstümliche Bücherei braucht, um leben und arbeiten zu können. Den Fachgenossen wird mit diesen Angaben kaum etwas Neues

gesagt werden, aber auch ihnen wird erwünscht sein, für die Verhandlungen mit Behörden, Stiftern, Vereinsvorständen zc. ein handliches Material zusammenzuhaben. Und verständigen Gemeindeverwaltungen, Regierungen zc. wird es gleichfalls nur willkommen sein können, wenn ihnen von sachkundiger Seite Unterlagen zur Beurteilung der Lebensnotwendigkeiten der volkstümlichen Bücherei geboten werden.

In diesem Sinne veröffentlichen wir heute die vier Beiträge: „Von der Stellung und Wirkung der volkstümlichen Bücherei", „Der Selbbedarf der volkstümlichen Bücherei", „Der Personalbedarf der volkstümlichen Bücherei", „Die Gebühren der volkstümlichen Bücherei". Auch die vorangehende Zusammenstellung „Zur deutschen Büchernot" wird in diesem Notstandsheft gebracht, um die Gewissen derer, die die Verantwortung für unser Volksschicksal tragen, aufzurütteln und um den Fachgenossen, die in dieser Richtung in ihrem Wirkungskreis vorgehen wollen, Material an die Hand zu geben.

Der zunächst folgende Beitrag ist einer Denkschrift entnommen, die der Leiter der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig im Jahre 1923 dem Rate der Stadt Leipzig erstattet hat. Vielen Lesern wird es willkommen sein, an Hand dieses Berichtes einmal einen ersten Einblick in die Betriebsverhältnisse dieser heute bekanntesten deutschen volkstümlichen Bücherei tun zu können. Darüber hinaus haben die nachstehenden Mitteilungen aber auch Bedeutung im Sinne dieses Notstandsheftes: das große Verständnis, welches die Leipziger Bücherhallen bisher bei den Städtischen Kollegien gefunden haben — und welches sich erst jüngst wieder in der Behandlung der Bücherhallen in der Abbaufrage gezeigt hat — dieses Verständnis beruht ganz gewiß nicht allein, aber ganz sicher doch zum Teil auf der Art, in der Rat und Stadtverordnete von der Leitung der Bücherhallen jederzeit über die Lage und die Erfordernisse der Anstalt in mehr oder weniger ausführlichen Denkschriften und Berichten unterrichtet worden sind. Einen Einblick auch in diese, der Erhaltung der Anstalt in den Stürmen der Zeit gewidmete Tätigkeit einer größeren volkstümlichen Bücherei zu bekommen, wird besonders den jüngeren Fachgenossen in leitender — haupt- oder nebenamtlicher — Stellung willkommen sein. Der Leiter der kleineren Bücherei wird dabei die nachstehend gemachten zahlenmäßigen Angaben ohne große Schwierigkeiten auf seine Verhältnisse übertragen können. Auch gibt die Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in allen diesen Fragen jeder Bücherei und jeder Behörde jederzeit gern nähere Auskunft.

1. Allgemeine Aufgabe der volkstümlichen Bücherei

Die volkstümliche Bücherei ist — als das Hauptstück der außerschulmäßigen Volksbildungsarbeit — im Aufbau der deutschen Bildungs- und Kulturarbeit das Verbindungsglied zwischen der Volksschule einerseits und dem geistigen

Oberbau der Nation in Literatur, Wissenschaft und Künsten und den entsprechenden Einrichtungen: höheren Schulen, Universitäten, Instituten, Museen, Theatern usw. andererseits. Ohne die volkstümliche Bücherei muß sehr vieles, was die Volksschule begonnen, wirkungslos im Sande verlaufen, wie umgekehrt das produktive Kulturleben steril werden muß, wenn es nicht durch die volkstümliche Bücherei die Verbindung mit dem Leben der breiten Schichten der Nation erhält. Andre Nationen haben diese Wahrheit längst begriffen. Wie außerordentlich gering sind aber, an Theater, höheren Schulen, Universitäten, Museen usw. sowie an der Volksschule gemessen, die Mittel, die auch die gut ausgebaute, hauptamtlich geleitete Volksbücherei braucht. Solange also die Volksschule erhalten werden kann, solange für die oberen Bildungsanstalten und Kulturinstitute noch Mittel vorhanden sind, ist es eine grundlegende Forderung nationaler Kultur- und Bildungspolitik, die verhältnismäßig geringen Summen, die das Verbindungsglied „Volkstümliche Bücherei" braucht, aufzubringen.

2. Breitenwirkung der Städtischen Bücherhallen

Freilich kann die volkstümliche Bücherei ihre Mittlerrolle nur bei einer gewissen Breitenwirkung ausüben. Aber gerade ihre außerordentliche Breitenwirkung ist es, die der volkstümlichen Bücherei ihre Bedeutung innerhalb der Einrichtungen der außerschulmäßigen Volksbildungs- und Kulturarbeit gibt. Die Städtischen Bücherhallen zu Leipzig z. B., so eingeschränkt ihre Existenz — wie unten dargetan werden wird — heute auch noch ist, leihen im Jahre 1923 wenigstens 170.000 Bände aus. Die meisten dieser Bücher werden von den Lesern 14 Tage behalten, für Tausende von Bänden, besonders für die der belehrenden und wissenschaftlichen Abteilungen, wird von den Entleihern nach Ablauf der vierwöchigen Leihfrist eine Verlängerung beantragt. Es ist also sehr gering gerechnet, wenn man annimmt, daß der einzelne entliehene Band im Durchschnitt zu 10 Lesestunden führt. Das ergibt eine Million siebenhunderttausend Lesestunden im Jahre, ungerechnet die durch die Benutzung der Lesezimmer erzielten Lesestunden. Das ist eine Breitenwirkung, die keine Bibliothek, kein Museum in Leipzig auch nur annähernd erreicht. Es kann mit dieser Nutzleistung nur die Leistung der Schule, höchstens die Leistung des Theaters verglichen werden. Man vergleiche aber nun den Aufwand für die Bücherhallen mit dem, den Schule und Theater erfordern: er ist außerordentlich gering, wobei noch sehr die Frage ist, ob nicht die Tiefenwirkung der Bücherhallen weit über die Tiefenwirkung des Theaters hinausgeht. Keine Frage aber ist, daß im Bildungsplan der Stadt die Bücherhallen die wichtigste Sicherung und Fortführung dessen bedeuten, was durch die Schule erreicht worden ist.

3. Die Zusammensetzung der Leserschaft

Bei der Würdigung der oben mitgeteilten Betriebsziffern dürfen zwei Tatsachen nicht unberücksichtigt bleiben. Erstens die Tatsache, daß die Bücherhallen eine Bildungsanstalt für die Fähigsten und Besten aus allen Kreisen der Bevölkerung sind. Weder sind die Bücherhallen Bibliotheken fürs „Volk" in dem Sinne, daß das Bürgertum und die formal gebildeten Kreise der Bevölkerung an ihr keinen Anteil nähmen, noch sind es Einrichtungen, die nur der Oberschicht zugute kommen. Die Ausleihungen des Jahres 1922 verteilen sich auf die einzelnen Bevölkerungskreise wie folgt:

Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren		
Jugendliche männliche Leser aus Arbeiterkreisen	24277	Bände
Seminaristen, Realschüler, Kaufmannslehrlinge	13215	„
Gymnasiasten, Oberrealschüler	7270	„
Jugendliche Arbeiterinnen	5167	„
Weibliche Jugendliche aus bürgerlichen Kreisen	6427	„
Erwachsene männliche Leser		
Arbeiter	25506	Bände
Mittlere Beamte, Geschäftsleute	27712	„
Lehrer an Volksschulen	3385	„
Ärzte, Juristen, Lehrer an höheren Schulen	10133	„
Erwachsene Frauen		
Aus Arbeiterkreisen	11129	Bände
Nichtberufstätige Frauen aus bürgerlichen Kreisen	10875	„
Erwerbstätige Frauen des kleinen Mittelstandes	7248	„
Studierende Frauen und Erwerbstätige mit akademischer Bildung	4857	„

4. Die Art der Benutzung

Ist die Zusammensetzung der Leserschaft der Bücherhallen eine ganz andere, als sie bei der „Volksbibliothek" üblich war, so steht auch die Art der Benutzung durch diese Leserschaft im schroffen Gegensatz zu dem, was man früher vom Volksbibliotheksbetrieb kannte und erwartete. Von der gesamten Ausleihe entfallen 43,94 % auf belehrende Literatur, 8,38 % auf Gedichte und Dramen und nur 47,68 % auf erzählende Literatur. Bei den Jugendlichen macht die belehrende Literatur 45,77 % ihrer Ausleihe aus, bei den erwachsenen männlichen Lesern 49,42 %. Die proletarischen männlichen Jugendlichen lasen im Jahre 1922

Belehrung	51,77 %
Gedichte und Dramen	5,53 %
Erzählung	42,70 %

Diese Ergebnisse sollten der auch in Leipzig hier und da noch bestehenden Vorstellung ein Ende machen, daß die Städtischen Bücherhallen — wie die alten Volksbibliotheken — ein Institut zur Befriedigung eines fragwürdigen Unterhaltungsbedürfnisses jugendlicher Vielleser und alter Frauen seien.

Soweit erzählende Literatur gelesen wird, ist es zu $^9/_{10}$ deutsche Dichtung und Weltliteratur edelsten Gepräges, auf deren Besitz das deutsche Volk stolz sein kann und die dem Geistes- und Gemütsleben der Einwohnerschaft einer modernen Großstadt zuzuführen allerdings eine der vornehmsten Aufgaben kommunaler Bildungspolitik ist. Zu den gelesensten Autoren der erzählenden Abteilung zählen Dichter wie Alexis, Anzengruber, Dickens, Francois, Freytag, Gorki, Keller, Kurz, Reţő, Polenz, Raabe, Rosegger, Storm.

So sehen in Wirklichkeit die Bücherhallen, so sieht ihr inneres Leben aus. Die Besten und geistig Regsten aus allen Bevölkerungskreisen: der kleine Schlosserlehrling neben dem Arzt, das Tippfräulein neben der geplagten Familienmutter, der Lehrer neben dem Schüler, der Ratsbeamte neben dem Fabrikarbeiter, die Anlegerin in der Großdruckerei neben dem Reichsgerichtsrat, — alle stehen sie nebeneinander am Schalter der Bücherhalle, um sich an gediegener volkstümlicher Belehrung, ernster Wissenschaft und edler Dichtung geistig zu schulen, seelisch zu läutern, gemütisch zu erquicken. Es gibt in dieser Zeit allgemeiner Klage über Auflösung, Zerfall, wachsende Sensationssucht, — es gibt kaum ein erhebenderes Bild als das der Benutzung der Leipziger Bücherhallen durch die Leipziger Einwohnerschaft, und hier sollte man gerade jetzt nicht abbauen, gerade hier sollte man, wenn man es mit Deutschtum und deutscher Kultur wirklich ernst meint, durchhalten und weiterführen.

5. Ansteigen der Benutzung
Stellung der Leserschaft zur Bücherei

Das gleiche erfreuliche Bild erhält man auch, wenn man die Jahresergebnisse der Bücherhallenbenutzung miteinander vergleicht. Dieses die Gesamtbenutzungsziffern seit Eröffnung der Bücherhallen im März 1914:

Ausleihe

1914	19944 Bände	1918	84957 Bände
1915	53004 „	1919	127935 „
1916	76795 „	1920	139860 „
1917	73307 „	1921	147028 „
	1922	157201 Bände	

Auch das Jahr 1923 wird wieder ein Anwachsen der Betriebsziffern bringen. In den ersten vier Monaten von 1923 wurden 3351 Bände mehr ausgeliehen als im Vorjahre. Darin spricht sich einmal das große Vertrauen

aus, das die Bücherhallen genießen. Die am Schalter der Bücherhallen tätigen Ausleihkräfte wissen auch, daß die Bücherhallen eine freudigaufgeschlossene Leserschaft haben. Trotz des großen Betriebes, der oft gefährlichen Anhäufung von Lesermassen in den Abendstunden, trotz der vielen Enttäuschungen, die die Leser erleben, wenn die Bücher ausgeliehen sind, trotzdem viele Wünsche unerfüllt bleiben müssen und trotzdem die Bücherhallen in bezug auf Ordnung, Pünktlichkeit, Schonung des Büchermaterials von ihren Lesern sehr viel verlangen, sind Konflikte mit dem Publikum in den Bücherhallen fast so gut wie unbekannt. Außerordentlich zahlreich sind aber die Fälle, wo die Leser — aus allen Schichten der Bevölkerung — den Ausleihbeamten ihren Dank für die Art, wie sie in den Bücherhallen bedient und gefördert werden, aussprechen.

6. Volksverarmung, Bücherverteuerung und Bücherhallenbenutzung

Zu dem andauernden Anwachsen der Betriebsziffern trägt aber auch die Not der Zeit bei. Leitung und Mitarbeiter der Bücherhallen hatten bestimmt erwartet, daß in diesem Jahre ein bemerkenswerter Rückgang in der Benutzung der Bücherhallen eintreten würde. Anlaß zu dieser Erwartung gab einmal die Verteuerung der Verkehrsmittel, die den entfernter wohnenden Lesern die Benutzung der Bücherhallen sehr erschwert, dann aber auch die in diesem Jahre durchgeführte außerordentlich scharfe Erhöhung der Gebühren. Und trotz dieser Umstände das weitere Anwachsen der Benutzung! Im Monat April, der die bisher stärkste Erhöhung der Gebühren gebracht hat, war sogar die Steigung der Benutzung gegenüber dem Vorjahre am stärksten. Hierin drückt sich die allgemeine Not der Zeit aus. Die Not hat zwar bei vielen Tausenden unserer Einwohner den Willen zum geistigen Leben noch nicht brechen können, aber sie hat ihnen die Mittel genommen, diesen Willen in gewohnter Weise zu betätigen. Der proletarisierte Mittelstand kann keine Bücher mehr kaufen, und die Arbeiterbibliotheken gehen aus wirtschaftlichen Gründen ihrem vollständigen Zerfall mit Riesenschritten entgegen. Man kann dieser Entwicklung gleichgültig zusehen, man kann aber auch versuchen, durch eine andere Art von Bücherversorgung dazu beizutragen, daß zu der wirtschaftlichen Not nicht auch — gerade bei den Besten unseres Volkes — die geistige und seelische Verelendung tritt. Diese andere Art der Bücherversorgung ist aber eben die öffentliche planmäßige Schrifttumspflege durch Erhaltung und Ausbau der öffentlichen Bücherei.

Der Geldbedarf der volkstümlichen Bücherei

(Für Bücher und Einbände)

Vorbemerkung

Die Träger der Büchereien sind in der Regel überrascht von den „hohen Summen", die der Bibliothekar für Erhaltung und Ausbau der Bücherbestände fordert. Außerhalb des Zusammenhanges mit den Betriebsvorgängen betrachtet und als ungeteiltes Ganzes genommen, erscheinen diese Summen tatsächlich auch sehr leicht recht beträchtlich. Sogar der Bibliothekar selbst erschrickt etwas, wenn er den Gesamtbetrag für Bücher und Einbände in seinen Haushaltplanentwurf einträgt. Um so notwendiger ist es, sich selbst und seinen Auftraggebern im einzelnen klarzumachen, wie es zu diesen Summen kommt. Nur der Bibliothekar, der sich solche spezialisierte Aufstellungen macht, wird vor Fehlberechnungen bewahrt sein, die sich dann in einer Verkümmerung und in einem Verfall seiner Bestände anzeigen, und nur bei solchem inneren Aufbau seines Haushaltplanes wird der Bibliothekar Zweifeln und Vorwürfen seiner vorgesetzten Behörde schnell und schlagkräftig begegnen können. Der Versuch einer solchen Klarlegung ist gemacht worden in einer Denkschrift, die die Leitung der Leipziger Bücherhallen ihrer vorgesetzten Behörde im Jahre 1923 vorgelegt hat. Wir lassen die entsprechenden Angaben mit wenigen Abänderungen und Ergänzungen hier folgen.

Bei den nachfolgenden Preisangaben, die in der Denkschrift noch in Papiermark gemacht worden waren, sind die jetzt geltenden Goldmarkpreise — immer in Durchschnittsberechnung — eingesetzt worden. — Für Österreich sind diese Goldmarkpreise, nach dem Kursstand von Anfang Jänner 1924, mit 16 660 zu multiplizieren, um die annähernd entsprechenden Kronenbeträge zu erhalten.

1. Abnutzung und Ersatz[1]

Die volkstümliche Bücherei hat, als aktive Volksbildungsanstalt, die von vielen Tausenden von Einwohnern tagtäglich benutzt wird, einen außerordentlich starken Verbrauch an Büchermaterial. Dadurch unterscheidet sich die Bücherei von allen anderen Büchereien und Sammlungen, deren Material durch die Benutzung entweder überhaupt nicht (beim Beschauen etwa der Gemälde der städtischen Gemäldesammlung) oder nur gering abgenutzt wird (bei den verhältnismäßig wenigen Entleihungen z. B. der wissenschaftlichen Stadtbibliothek).

[1] In der Denkschrift ist nur die Notwendigkeit von Ersatzanschaffungen und der Bereitstellung entsprechender Geldmittel begründet. Der praktische Gang der Ersatzpolitik ist dargestellt in dem Aufsatze „Die Erhaltung der Substanz" auf Seite 53 ff. dieses Heftes.
Die Schriftleitung.

Also: durch die ordnungsmäßige Benutzung der Bücherei verringert sich notwendigerweise ihre Substanz.

Berechnet wird diese Verringerung in folgender Weise. Ein Band hält bei pfleglichster Behandlung 80 Entleihungen aus. Will man mit einem zum Teil verwahrlosteren Material arbeiten, als das mit dem Charakter einer Volksbildungsanstalt in der Buchstadt Leipzig zu vereinbaren ist, so kann der Band auf 100 Entleihungen kommen.

Eine Entleihung eines Bandes zehrt also die Substanz des Bandes um wenigstens 1% auf. Oder hundert Entleihungen bedeuten das Ausscheiden eines Bandes aus dem Bestande der Bücherhallen. Die Leipziger Bücherhallen werden 1923 eine Gesamtausleihe (inkl. Lesesaalbenutzung) von rund 200000 Bänden haben. Das heißt, daß 2000 Bände zerlesen werden, für die Ersatz beschafft werden muß. Finden diese Ersatzanschaffungen nicht statt, so ist die Bücherei, die heute noch einen kostbaren Besitz darstellt, in wenigen Jahren ein Trümmerhaufen. Daß das keine übertriebene Behauptung ist, lehrt der gesunde Menschenverstand, aber auch der entsetzliche Anblick der volkstümlichen Büchereien, die nicht rechtzeitig auf planmäßige Ersatzpolitik bedacht gewesen sind.

Es sind also im Jahre zunächst einmal 2000 Bände für Ersatz unbedingt anzuschaffen. Der Anschaffungspreis eines in Büchereieinband gebundenen Bandes beträgt 5 Mark. Soll der Band 100 Entleihungen aushalten, so ist nach 55 bis 60 Entleihungen Umbinden erforderlich. Für Umbinden ist 1,50 Mark pro Band anzusetzen. Also kostet der Band bis zu seinem Ausscheiden aus der Bücherei 6,50 Mark.

Die Beschaffung der 2000 Ersatzbände erfordert daher allein einen Betrag von

13000 Mark

Wird nach Friedensbegriffen verfahren und scheidet der Band nach 80 Entleihungen aus, so erhöht sich diese Summe um 20%. Schweren Herzens, aber der Not der Zeit Rechnung tragend, erklärt sich die Leitung damit einverstanden, daß als Benutzungsdauer 100 Entleihungen der Wirtschaftsrechnung der Bücherhallen zugrunde gelegt werden.

2. Die Neuerwerbungen

Eine Volksbildungsanstalt kann aber nicht nur von überkommenem Gute zehren. Sie würde auf weite Strecken hin — besonders gegenüber der geistig regen Bevölkerung — als Volksbildungsanstalt ausscheiden, wenn sie nicht die Verbindung mit dem geistigen Leben und der besten literarischen Produktion der Zeit herstellen wollte. Sie muß also, vom Ersatz für Zerlesenes abgesehen, auch Neuerscheinungen einstellen. Meinungsverschiedenheit hierüber ist in Kreisen, die Verständnis für die Bedingungen geistigen Lebens, geistiger

Entwicklung und der Bildungsarbeit haben, überhaupt nicht möglich. Es haben hierüber grundsätzlich auch niemals Meinungsverschiedenheiten zwischen Bücherhallenleitung und den städtischen Kollegien bestanden.

Selbstverständlich muß mit dem sachlichen Ausbau, mit dem Erwerb neuer Bücher in einer Notzeit wie der unseren in sorgfältigster Weise und mit äußerster Beschränkung vorgegangen werden.

In der Denkschrift, die der Errichtung der Leipziger Bücherhallen zugrunde liegt, ist angenommen, daß im Jahr für je 1000 Leser etwa 250 Bände Neuerwerbungen eingestellt werden müssen. Das würde bei einer Leserschaft von wenigstens 16000 Köpfen, mit denen die Bücherhallen 1923/24 zu rechnen haben, 4000 Bände sein. Der Anschaffungswert dieser Bände würde 20000 Mark betragen.

Der Leitung der Bücherhallen ist es klar, daß eine solche Summe, neben den Ersatz-Anschaffungen und neben den unter 3 bis 5 noch aufzuführenden Erfordernissen, heute nicht gefordert werden darf und nicht bewilligt werden kann. Die Leitung der Bücherhallen bescheidet sich vielmehr mit der Hälfte dieser Summe.

Das bedeutet eine Anschaffung von 2000 Bänden Neuerscheinungen im Werte von

10000 Mark

Man mache sich aber klar, welche außerordentlich geringe Realleistung das für ein Bildungsinstitut von der Bedeutung und dem Umfange der Bücherhallen in einer Stadt wie Leipzig ist. Im einzelnen ist hierzu das Folgende zu sagen.

Die 2000 Bände Neuerwerbung verteilen sich auf zwei Haupthallen und eine Filialbücherei. Dazu kommt, daß viele der neuen Werke von vornherein in Wiederholungsstücken angeschafft werden müssen. Es hat keinen Zweck, in einer Bücherei mit 8000 Lesern in nur einem Exemplar eine neue wertvolle Erzählung, ein gutes Reisewerk, einen Band bedeutender Memoiren, eine Schrift über den gegenwärtigen Stand der Radiotechnik einzustellen. Bei vielen der überhaupt in Betracht kommenden Werke hat die Einstellung volkspädagogisch nur Sinn, wenn sie von vornherein in drei, fünf oder auch zehn Exemplaren eingestellt werden. Und zwar in jeder der beiden Haupthallen, entsprechend oft auch in der kleinen Filialbücherei. Alles das bedeutet aber: wenn insgesamt 2000 Bände Neuerscheinungen eingestellt werden, so handelt es sich dabei höchstens um 400 verschiedene Werke. Was das heißt, wird erst ganz klar, wenn man diese Zahl auf die einzelnen Literaturgebiete verteilt, die in den Bücherhallen vertreten sind und die dauernd gepflegt und durch Einstellung neuer Werke lebensvoll erhalten werden müssen. Um den städtischen Kollegien die eigene Nachprüfung der

Vorgänge, um die es sich dabei handelt, zu ermöglichen, ist die Verteilung von 400 Neuerscheinungen auf die einzelnen Gebiete und Fächer in einer Tabelle durchgeführt, die dieser Denkschrift beiliegt.[1]

Man mache sich klar: Neue erzählende Werke erscheinen in Deutschland nach der Statistik des Buchhändlerbörsenvereins jährlich 6000, — die Leipziger Bücherhallen stellen davon nur 40 ein! Weiter kann die Einschränkung überhaupt nicht getrieben werden, wenn die Bücherei auch nur in bescheidenstem Maße den Anspruch erfüllen soll, Mittlerin zwischen der geistigen Produktion der Nation und den Empfänglichen im Volke zu sein. Ähnlich ist das Mißverhältnis zwischen Produktion einerseits und Anschaffung von Neuerscheinungen anderseits bei den einzelnen belehrenden Fächern. Was will es für das große Gebiet der gesamten Gesellschaftswissenschaften (Politik, Staat, Wirtschaft, Soziologie, Erziehungswesen) heißen, wenn hier insgesamt 35 Werke angeschafft werden, gegenüber den 4155 Neuerscheinungen, die für dieses Gebiet im Jahre 1922 gezählt wurden.

Diese Anschaffungsziffern sind, wie gesagt, die Hälfte dessen, was vor dem Kriege für den Ausbau einer öffentlichen Bücherei vom Umfange der Leipziger Bücherhallen in einer Großstadt wie Leipzig angenommen wurde. Aber schon diese Friedenszahlen waren vorsichtig angesetzt. Heute aber — den auf die Hälfte herabgesetzten Friedenszahlen gegenüber — kommt hinzu, daß wir fast auf allen Gebieten des geistigen Lebens starke neue Bewegungen, tiefgreifende Umbildungen erleben. Das führt zu einem Veralten der Bücherbestände in einem Tempo, das die Vorkriegszeit nicht kannte, es führt zu einer neuen reichen literarischen Produktion, — es würde tatsächlich die Ausschaltung der Bücherhallen aus dem geistigen Leben der Zeit bedeuten, wenn man mit den Neuanschaffungen noch weiter herabgehen wollte, als es bei den hier gemachten Vorschlägen unter Berücksichtigung der Notlage der Stadt schon geschehen ist.

3. Der systematische Ausbau

Dadurch, daß die Bücherhallen erst in den Jahren 1913/14 errichtet worden sind, verfügen sie über einen außerordentlich kleinen Grundbestand. Wir haben heute einen Gesamtbestand von 40 000 Bänden. Es kommen also auf den Kopf des Lesers nicht viel mehr als zwei Bände Bestand. Die früher errichteten volkstümlichen Büchereien in Hamburg, Bremen, Charlottenburg, Essen usw. haben auf den Kopf des Lesers einen Bestand von 4–6 Bänden.

Tatsächlich klaffen in den Beständen der Leipziger Bücherhallen in allen Abteilungen noch außerordentliche Lücken, die in vielen Fällen eine plan-

[1] Siehe die Anlage auf Seite 65ff. dieses Heftes. Die Schriftleitung.

mäßige Förderung und Weiterführung des Lesers unmöglich machen. Dabei handelt es sich nicht um Lücken, die durch die Neuerscheinungen ausgefüllt werden können, sondern um Lücken in bezug auf schon längst erschienene Standardwerke. Solche Lücken hat jede Bibliothek zu beklagen. Es kommt nur darauf an, wie groß sie sind, in wieviel Fällen sie eine planmäßige Bildungsarbeit unmöglich machen. In den Leipziger Bücherhallen ist das tatsächlich der Fall, eben infolge ihrer späten Einrichtung und dadurch, daß ihre Entwicklung in die Kriegs- und Revolutionsjahre fällt, in denen die Anschaffungen und der sachliche Ausbau stets hinter dem Notwendigen zurückgeblieben sind. Es liegen von unseren Fachreferenten seit Monaten Anschaffungslisten dringender Ergänzungen durch ältere Werke vor, die, nachdem sie wiederholt zusammengestrichen wurden, Hunderte von Bänden umfassen.

Wenn wir für 1923/24 nun so vorgehen, daß wir für jedes der in der beiliegenden Tabelle aufgeführten Fächer im Durchschnitt nur zwei Werke aus der bis 1922 erschienenen Literatur nachschaffen und jedes Werk für alle drei Hallen zusammen zweimal einstellen, so kommen wir auf rund weitere 400 Bände im Anschaffungswerte von

2000 Mark

4. Umbindereste aus den Vorjahren

Bei der oben (unter 1) angestellten Berechnung des Ersatzes ist nicht berücksichtigt worden, daß sich jetzt die Schäden der bibliothekarischen Kriegswirtschaft in krassem Maße zeigen. Wir haben im Kriege anstatt in Leinen in Pappe binden müssen, die Bücher selbst waren bis vor einem Jahr aus allerminderwertigstem Material hergestellt. So kommt es, daß die Bücher, die von 1917 bis 1922 angeschafft wurden, nicht 100, auch nicht 80, sondern nur 40—50 Entleihungen aushalten. Und so kommt es, daß jetzt jeden Tag die zerrissenen, zerlesenen Bücher weit über die normale Durchschnittsziffer hinaus festgestellt werden müssen.

Auch das würde noch zu ertragen sein, wenn in den letzten Jahren wenigstens genügend für Ersatz und Umbinden hätte Sorge getragen werden können. Aber durch die rasende Geldentwertung in den beiden letzten Geschäftsjahren haben die Bücherhallen etwa *jedesmal nur den dritten Teil* von dem *anschaffen und binden lassen können*, was bei *Aufstellung des Haushaltplanes vorgesehen war!* Folge: Die Bücherhallen beginnen das Geschäftsjahr 1923/24 schon mit rund 1000 Büchern, die umgebunden werden müssen und die selbst dann nicht umgebunden werden können, wenn die oben unter 1 errechnete Summe von 13000 Mark bewilligt wird. Sollten also diese 1000 Bände, die ein wertvolles, für die Ausleihe unentbehrliches Material darstellen, nicht als Makulatur liegen bleiben, so ergibt sich die

Notwendigkeit, 1000 Bände binden zu lassen. Das Umbinden kostet heute im Durchschnitt 1,50 Mark pro Band.[1] Bedarf insgesamt

1500 Mark

5. Zusammenstellung

1.	Die Ersatzanschaffungen	13000 Mark
2.	Die Neuerwerbungen	10000 „
3.	Der systematische Ausbau	2000 „
4.	Umbindereste aus den Vorjahren	1500 „
		26500 Mark

Der Bedarf für Bücher und Einbände ist vier Fünftel des für „Ansatz 5" zu berechnenden Bedarfes. Es kommt also ein weiteres Fünftel für Hilfsbedarf der Bücherei.[2] Das sind rund 5000 Mark. Demnach erfordert Ansatz 5 stark nach unten abgerundet 30000 Mark.

Bei normalen wirtschaftlichen Verhältnissen müßte (bei dem heutigen Betriebsumfang der beiden Hallen) sowohl die Anschaffung von Neuerwerbungen (siehe oben 2) als auch die systematische Ergänzung (oben 3) etwa das Doppelte des heute Angenommenen betragen. Das würde bei den heutigen Bücherpreisen einen Gesamtaufwand (in Ansatz 5) von wenigstens 50000 Mark erfordern. Wären auch, wie ursprünglich vorgesehen und wie es die Sachlage erfordert, die beiden Hallen im Norden und im Westen in Betrieb, hätten wir also anstatt 16000 wenigstens 25000 Leser, so würden, den Bedarf der Friedenszeit zugrunde gelegt, für Ansatz 5 nicht 50000 Mark, sondern 75000 Mark erforderlich sein. Wenn heute nur 30000 Mark gefordert werden, so kommt darin die Rücksicht auf die Notlage der Stadt und zum andern der Umstand zum Ausdruck, daß eben die Bücherhallen in ihrem Betriebsumfang (infolge des Fortfalls der Hallen im Norden und im Westen) ein an sich schon sehr eingeschränktes Institut sind. Nun aber noch einmal einzuschränken und die für den eingeschränkten Betrieb schon stark reduzierten Ziffern noch einmal zu reduzieren, das würde de facto Verzicht auf eine einigermaßen ordnungsgemäße Weiterführung des wichtigsten Institutes der außerschulmäßigen Leipziger Volksbildungsarbeit bedeuten.

[1] Seit der Ausarbeitung des Berichtes sind die Bindepreise bedeutend gestiegen. Nach dem Reichstarif für das Buchbindergewerbe muß heute der Durchschnittspreis des Einbandes (Ganzdermatoidband, handgeheftet, auf Bünde gebunden) mit 2,40 Mark angesetzt werden. Die Leipziger Bücherhallen bleiben freilich, durch ihre Verbindung mit der Zentralstelle, auch jetzt noch weit unter diesem Satze. Die Schriftleitung.

[2] Ansatz 5 ist im Haushaltplan der Leipziger Bücherhallen die Position, die alle eigentlichen Büchereisachausgaben umfaßt, also Bücher, Einbände und den „Hilfsbedarf", unter dem das gesamte Katalog- und Kartothekwesen zu verstehen ist, einschließlich die gedruckten Kataloge für die Hand der Leser. Die Schriftleitung.

Nachschrift

Diese Denkschrift wurde aufgestellt im Sommer 1923, also vor dem letzten großen Währungsverfall in der letzten Hälfte des Jahres. Die dadurch geschaffene Finanzlage stellte Bücherhallenleitung und Rat vor eine vollständig neue und ständig wechselnde Situation. Es ist trotzdem möglich gewesen, den Betrieb der Bücherhallen im vollen Umfang aufrechtzuerhalten und auch das Notwendigste für Erhaltung und Ausbau der Bücherbestände zu beschaffen. Die Mittel hierfür kamen ausschließlich von der Stadt und aus den Gebühren, die 1923 zum Teil neu eingeführt, zum Teil sehr wesentlich heraufgesetzt wurden.

In der vorstehenden Aufstellung könnte eine Position vermißt werden, nämlich die für „Wiederholungsstücke" des Altbestandes. Die außerordentliche Bedeutung des Wiederholungs- oder „Doppelstückes" in der volkstümlichen Bücherei geht aus dem Aufsatz hervor, den wir an der Spitze dieses Heftes veröffentlichen. Die Leitung der Leipziger Bücherhallen, von der die vorstehenden Berechnungen stammen, weiß sich mit den Forderungen Dr. Herrs bezüglich des Doppelstückes in voller Übereinstimmung. Aber gerade aus dieser Einstellung heraus haben die Leipziger Bücherhallen von Anfang an auf starke und stärkste Verdoppelung und Vervielfachung ihrer Bestände hingearbeitet.

Bei einem Gesamtbestand von rund 48000 Bänden (für die Ausleihe) im Jahre 1924 entfallen nur 11000 Bände auf Erststücke. Unter diesen Umständen ist heute ein Ausbau dieser Bücherhallen mit Wiederholungsstücken nicht dringendes Erfordernis.

Der Personalbedarf der volkstümlichen Bücherei

Vorbemerkung: Die nachstehenden Darlegungen und Aufstellungen sind im Dezember 1923 als Eingabe der Zentralstelle an die Reichsregierung, an die Regierungen der Länder, an die Magistrate der Städte von 20000 Einwohnern an, sowie an eine Anzahl Parlamentarier gegangen. Gezeichnet war die Eingabe vom Vorsitzenden der Zentralstelle, Oberregierungsrat Dr. v. Erdberg, dem Referenten für das Volksbüchereiwesen im preußischen Kultusministerium. Einer Anzahl größerer Büchereien haben wir die Originaleingabe schon zur Verfügung gestellt, nehmen aber an, daß es auch weiteren Kreisen der Fachwelt erwünscht ist, auf dem Wege der Veröffentlichung in unserer Zeitschrift Kenntnis von dem Inhalt der Eingabe zu erlangen.

Die Schriftleitung.

I.

Die Notwendigkeit des Beamten- und Angestelltenabbaues bringt eines der wichtigsten deutschen Volksbildungsinstitute, die allgemeine öffentliche Bildungsbücherei, auch als volkstümliche Bücherei bezeichnet, in schwere Gefahr. Die volkstümliche Bücherei ist noch nicht voll entwickelt, das gilt nicht nur in bezug auf ihre spezifische Form, sondern durchaus auch in bezug auf ihre Entwicklung in quantitativer Hinsicht. Wir haben überall Anfänge der volkstümlichen Bücherei, aber wir haben noch in keiner Stadt eine Bücherei, die

dem wirklich vorhandenen Bedürfnis nach diesem nationalen Bildungsmittel Genüge leisten könnte. Die meisten Büchereien arbeiten mit einem Bücherbestand und einem Personal, die auf das mehrfache erhöht werden müßten, wenn alle Einwohner, die Bedürfnis nach dem gediegenen Schrifttum haben, die aber dieses Bedürfnis aus eigenen Mitteln zu befriedigen nicht mehr in der Lage sind, die Anstalten sollten benutzen können.

Tatsache ist also, daß die volkstümliche Bücherei, im Verhältnis zu anderen Volksbildungseinrichtungen, schon in hohem Maße abgebaut ist, weil sie niemals entsprechend aufgebaut gewesen ist. Werden hier nun die Abbaubestimmungen schematisch angewandt, so bedeutet das eine weitere Verkümmerung dieses Instituts, das als lebenswichtig bezeichnet werden muß, sofern heute noch in Deutschland geistige und seelische Entfaltung des Volkes als lebenswichtig für Bestehen und Zukunft einer Nation betrachtet wird.

Wir wissen, daß es töricht sein würde, jetzt allgemein den Ausbau der deutschen volkstümlichen Bücherei zu fordern. Wir machen daher auch keine Angaben über den Umfang, den eine Bücherei im Verhältnis zur Größe des Ortes haben müßte, über Mindestaufwand im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Wir wollen nur das Bestehende, diesen bescheidenen Anfang zu einer deutschen Volksbücherei, vor weiterer Verkümmerung bewahrt wissen. Zu diesem Zwecke unterbreiten wir den deutschen Staats- und Gemeindebehörden die beifolgende schematische Aufstellung des Personalbedarfes im Verhältnis zum Betriebsumfang. Da diese Aufstellung eine der heutigen Finanzlage schon angepaßte Mindestleistung vorsieht, kann Personal nur in den Büchereien abgebaut werden, deren Personalbestand im Verhältnis zur Leserzahl und Ausleihe über die in der Aufstellung angegebenen Verhältniszahlen hinausgeht. Überall dort, wo das nicht der Fall ist, ist Personalabbau, der auf eine Verminderung des Personals hinausläuft, vom Standpunkte einer deutschen Volksbildungspolitik unbedingt abzulehnen.

Der Reichstagsausschuß für Bildungswesen hat die Regierung beauftragt, ein Ersuchen an die Länder zu richten, in dem gebeten wird, den Personalabbau bei den Schulen erst zuletzt und nur in den dringendsten Fällen vorzunehmen. Was der Schule recht ist, muß der volkstümlichen Bücherei, die auf breitester Grundlage das in der Schule Begonnene weiterführt und vor Rückbildungen bewahrt, billig sein. Wobei noch zu sagen ist, daß die Schule einen gewissen Ausbau schon erfahren hat, dessen sich, wie oben dargelegt, die volkstümliche Bücherei nicht erfreuen kann, und daß der Personalbedarf auch der voll ausgebauten volkstümlichen Bücherei verschwindend gering ist im Verhältnis zum Personalbedarf der Schule. Von höchster Reichsstelle ist in den letzten Monaten immer wieder — in Übereinstimmung mit den geistigen Führern der Nation und mit den Führern der deutschen Volksbildungsbewegung — betont worden, daß der Wiederaufbau nicht kommen werde

auf der Grundlage der Wirtschaft und der Politik, „wenn ihm nicht der Wiederaufbau der geistigen Kräfte in unserem Vaterlande vorangehe" (Reichskanzler Dr. Stresemann an Dr. Everling, den Führer des Schutzkartells für die notleidende Kulturschicht Deutschlands). Möchten sich alle hier entscheidenden und verantwortlichen Stellen dieser fundamentalen Wahrheit in dem Augenblick entsinnen, in dem im Zusammenhang mit der Abbaubewegung über das Schicksal der volkstümlichen Bücherei entschieden wird.

II.

Auf einen besonderen Umstand gestatten wir uns die Aufmerksamkeit der Regierungen und Gemeinden noch hinzulenken. Die Abbauverordnungen fordern einen weitgehenden Abbau besonders der weiblichen Beamten und Angestellten. Wir sind weit davon entfernt, an dieser Tendenz eine generelle Kritik üben zu wollen. Aber bei den Büchereien würde eine schematische Anwendung auch dieser Bestimmungen verheerend wirken. Die Bibliothekarin ist nicht eine zufällig in die volkstümliche Bücherei verschlagene Haustochter, sie ist auch nicht, wie zahlreiche Angestellte bei Post und Bahn, eine Bureauarbeiterin, die in jedem anderen Bureau wieder Anstellung finden kann. Die Volksbibliothekarin ist eine spezifische Berufsarbeiterin, die zum großen Teil auf besonderen Fachschulen, in langjährigem Ausbildungsgang, herangebildet wurde. Und die volksbibliothekarische Arbeit ist in dieser Hinsicht eines der natürlichen Betätigungsgebiete der gebildeten Frau. Ohne ihre Mitarbeit wäre die volkstümliche Bücherei überhaupt nicht durchführbar gewesen, eine ganze Anzahl Volksbibliothekarinnen haben zur Weiterentwicklung dieses wichtigen volkspädagogischen Berufes Entscheidendes beigetragen. Wenigstens 80 % aller in der Volksbücherei Tätigen sind heute noch Frauen, zum großen Teil Frauen nicht im Beamten-, sondern im Angestelltenverhältnis. Eine schematische Anwendung der Bestimmung, daß von dem Abbau vor allem die weiblichen Beamten und Angestellten ergriffen werden sollten, würde also einer vollständigen Erdrosselung der volkstümlichen Bücherei gleichkommen. Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß Reich, Länder und Gemeinden der besonderen Lage der volkstümlichen Bücherei auch in diesem Punkte Rechnung tragen werden.

III.

Die nachfolgende Aufstellung geht davon aus, daß die deutsche volkstümliche Bücherei nicht eine mechanisch betriebene Leihbibliothek mit mehr oder weniger guten Büchern ist, sondern eine Bildungsanstalt, die nach zwei Seiten eine geistige Aufgabe zu erfüllen hat. Diese Bücherei ist einmal die Stätte, an der die überkommene und die fortschreitende literarische Produktion auf ihre allgemeinen Lebenswerte und auf ihre Bildungswerte für die verschiedenen geistigen Typen und für die verschiedenen Lebenskreise unseres Volkes zu

prüfen ist. Sie ist zugleich die Stätte, an der eine intensive Vermittlung zwischen nationalem und Weltschrifttum einerseits und Volk anderseits zu erfolgen hat. Unter „Volk" ist hier die Gesamtheit aller geistig und seelisch Empfänglichen aus allen Lebenskreisen zu verstehen, wie ja die echte volkstümliche Bücherei tatsächlich auch vom jugendlichen ungelernten Arbeiter ebenso benutzt wird wie vom Akademiker, vom Arzt, vom Lehrer, vom Juristen.

Die echte volkstümliche Bücherei hat also gegenüber dem Schrifttum sowohl als auch gegenüber der Nation eine Aufgabe zu erfüllen, die nur von der Bücherei erfüllt werden kann, eine Aufgabe, die im Interesse von Schrifttum und Nation unbedingt erfüllt werden muß.

Soll diese Aufgabe erfüllt werden, so ist eine zahlenmäßig ausreichende und eine hochqualifizierte Mitarbeiterschaft erforderlich. Man kann Volksbildung, in der das vornehmste Kulturgut der Nation verwaltet und erschlossen werden soll, man kann sie nicht betreiben in einem nervenzerstörenden Massenbetrieb — der unvermeidlich ist, wenn zuviele Leser und Entleihungen auf eine Ausleihkraft entfallen — und man kann sie nicht betreiben mit Mitarbeitern, die selbst kein Verhältnis zu den im Buche beschlossenen geistigen Mächten und zu dem Erlebnis und dem Zustand wahrer Bildung haben.

*

Die nachstehenden Angaben beziehen sich aber auch auf eine Anstalt, die nach dem Material, das sie zu verwalten hat, und nach dem Ziele, dem sie zustrebt, rationell durchorganisiert ist. Bei ungenügender Organisation ist es möglich, daß bedeutend mehr Personal gebraucht wird, um zu gleicher Nutzleistung zu kommen, oder daß bei gleichem Personal die zahlenmäßige Nutzleistung geringer ist, oder daß bei gleichem Personal und bei gleicher zahlenmäßiger Nutzleistung der Gehalt der Arbeit sinkt.

*

Der angegebene Personalbedarf entspricht nicht einer idealen Norm, sondern er ist als Mindestbedarf und unter Berücksichtigung der schwierigen Finanzlage von Staat und Gemeinde angesetzt.

IV. Aufstellung des Bedarfes

A. Grundschema

Betriebsumfang: 1000 aktive Leser im Jahre, 10000 Entleihungen. Personalbedarf:

I. Für Leitung und geistige Vorbereitung: eine halbe Kraft in Gruppe IX bis XII.

II. Für laufende tägliche Arbeit — innere Verwaltung, Aufnahme der Neueingänge, Ausleihe, Mahnverfahren, Bestandspflege usw. —: eine volle

bibliothekarische Kraft in Gruppe VIII (mittlerer Satz) und eine halbe technische Kraft in Gruppe II (mittlerer Satz).

(„Mittlerer" Satz bedeutet, daß in einem großen Betrieb, aus Gründen rationeller Betriebsorganisation, zum Teil Kräfte unter, zum Teil über diesen Sätzen beschäftigt werden können.)

B. Schematische Anwendungsbeispiele

a) Eine Bücherei mit 2000 aktiven Lesern und 20000 Entleihungen erfordert also: eine Kraft für Leitung und geistige Vorbereitung in Gruppe IX oder X, zwei Betriebsbibliothekare in Gruppe VII und VIII, eine technische Hilfe in Gruppe II. Sämtliche Kräfte als hauptamtliche Vollkräfte. Dasselbe für die folgenden Beispiele.

b) Eine Bücherei mit 10000 aktiven Lesern und 100000 Entleihungen erfordert:

I. Fünf Kräfte für Leitung und geistige Vorbereitung:
   1. ein Direktor in Klasse XII
   2. ein Direktorialassistent in Klasse XI
   3. drei literarische und wissenschaftliche Beiräte in Klasse X bis XI

II. Zehn bibliothekarische Kräfte:
   1. drei Abteilungsvorsteher, auch „Zweite Bibliothekare" (Ausleihe — innere Verwaltung — Buchbinderei und Bestandspflege) in Klasse IX
   2. vier I. Assistenten in Klasse VIII
   3. drei II. Assistenten in Klasse VII

III. Fünf technische Kräfte:
   1. eine Bureaugehilfin in Klasse IV (Aktenwesen, Kasse, Gehaltsrechnung)
   2. eine Maschinenschreiberin in Klasse III (Katalogschreiben)
   3. drei jugendliche Hilfen für Magazinordnung (Büchertragen während der Ausleihe, Botengänge, Mahnungen ausschreiben usw.).

c) Bei der Bücherei von 1000 aktiven Lesern und 10000 Entleihungen wird sich in praxi — da selten nur eine halbe Kraft für Leitung und geistige Vorbereitung wird gewonnen werden können — die Personalverteilung etwa so gestalten müssen:

   1. Eine volle gehobene Kraft für Leitung und geistige Vorbereitung und Ausführung in Klasse IX
   2. eine volle technische Kraft in Klasse III.

Dabei wird die kleine isolierte Bücherei stets schlechter stehen als die große, da bei täglich etwa 3 Stunden für geistige Vorbereitung (Bücherauswahl, Lektüre kritischer Zeitschriften, Stichprobenlektüre von Ansichtsbüchern) für das Bedürfnis der kleinen Bücherei nicht entfernt so viel geleistet werden kann, wie mit täglich 32 Stunden für die zehnmal größere Anstalt. Daher ist die kleine Bücherei nur leistungsfähig zu erhalten durch Anschluß an zentrale Stellen für geistige Vor- und Hilfsarbeit.

Erläuterungen

1. Bei sämtlichen Kräften für Leitung, geistige Vorbereitung und laufende bibliothekarische Arbeiten ist an Fachkräfte gedacht, die entweder auf besonderen volksbibliothekarischen Fachschulen oder durch langjährige Praxis geschult sind. Sämtliche dieser Stellen können, bei gleicher allgemeiner und beruflicher Vorbildung, durch Männer und durch Frauen besetzt werden. Einem dauernden einseitigen Überwiegen der Frau im Dienste der volkstümlichen Bücherei ist dabei nicht das Wort zu reden.

2. Die oben angegebenen Zahlen beziehen sich auf die reine Ausleihbücherei. Werden daneben noch Lesezimmer geführt, so sind die Zahlen, besonders für die bibliothekarischen Betriebskräfte, entsprechend zu erhöhen.

3. Zu dem unter b) gebrachten Anwendungsbeispiel ist zu sagen, daß in Wirklichkeit sich eine zentralisierte Bücherei in diesem Umfange nicht empfiehlt. Es wird sich bei diesem Umfang des Betriebes vielmehr empfehlen, zu dezentralisieren, also an Stelle einer Großbücherei — die leicht zur dekorativen Bildungsmaschine wird — mehrere Quartierbüchereien zu errichten. Der Gesamtpersonalaufbau, wie er oben unter b) gegeben ist, braucht sich dadurch nicht zu verschieben, die drei Abteilungsvorsteher können dann Betriebsleiter der Quartierbüchereien werden.

Die Gebühren in der volkstümlichen Bücherei

I. Allgemeines zu den Gebühren

In dem Maße, in dem die Aufrechterhaltung der Büchereien schwerer wird und hohe Anforderungen an Einsicht und Opferwilligkeit der Träger der Anstalten gestellt werden müssen, gewinnt auch die Frage der von der Bücherei zu erhebenden Gebühren neue Bedeutung. Es ist jahrzehntelang eine Art Dogma gewesen, daß die volkstümliche Bücherei ganz unentgeltlich arbeiten müsse, und noch heute hört man von einzelnen Büchereien, daß sie keine Gebühren erheben. Eine theoretische Auseinandersetzung über diese Frage scheint uns zur Zeit müßig, — in den nächsten zehn Jahren wird im verarmten Deutschland ohne Büchereigebühren einfach nicht auszukommen sein. Und besser eine Bücherei, die Gebühren erhebt und damit ihre Arbeit in anständigen Formen weiterführen kann, als eine Bücherei, die aus humanitären und allgemeinen bildungspolitischen Gründen auf Gebühren verzichtet, dabei aber ihren Bestand verfallen läßt.

Eines freilich ist unseren Stadtvätern, wie überhaupt allen Trägern der volkstümlichen Bücherei zu sagen: die Einnahmen aus Gebühren können immer nur einen sehr bescheidenen Beitrag zur Deckung der Gesamtkosten der Bücherei bilden. Eine volkstümliche Bücherei aus ihren Gebührenerträgnissen erhalten zu wollen, ist ein Unding. Eine Leihbücherei, die sich

den verwirrten und verdorbenen Instinkten der breiten Massen anpaßt, die in schlechten Räumen, mit zerlesenen schmierigen Bänden, mit sensationellen Schmökern und mit ungeschulten schlechtbezahlten Personal, an dessen Kräften Raubbau getrieben wird, einen mechanischen Massenbetrieb durchführt, — ein solches Unternehmen kann sich aus den eigenen Einnahmen erhalten, eine volkstümliche Bildungsbücherei niemals.

Als zweckmäßig hat sich die Berechnung erwiesen: die Gemeinde — die ja doch im normalen Falle Träger der Bücherei sein sollte — trägt die Kosten für die Räume und was damit zusammenhängt, sowie für das Personal und für die Anschaffung neuer Werke. Die Bücherei aber wirtschaftet aus ihren Gebühren die Kosten heraus, die durch die Abnutzung der Bücher und durch die Notwendigkeit, das Abgenutzte wieder herzustellen oder zu ersetzen, entstehen. Damit wird die Gebühr, die die Leser zu entrichten haben, in eine unmittelbare Beziehung gebracht zu dem Leser als „Verbraucher" in der Bücherei.

In den nachfolgenden Aufstellungen ist eine Übersicht über die wichtigsten, in der volkstümlichen Bücherei möglichen Gebühren gegeben, auf nachteilige Gebühren beziehungsweise auf unzweckmäßige Erhebungsformen ist aufmerksam gemacht. Tatsächlich eingeführt sind diese Gebühren in den Städtischen Bücherhallen zu Leipzig. Die Darlegungen waren ursprünglich für den Rat der Stadt Leipzig bestimmt, als der Rat, in einer Zeit schwerster finanzieller Bedrängnis, die Bewilligung der für Bestandsausbau und Bestandsergänzung erforderlichen Mittel von einer veränderten Gebührenpolitik abhängig machen mußte. Am Schlusse des Berichtes machen wir noch kurze Mitteilungen über das finanzielle Ergebnis der Gebühren und über ihre Wirkung auf die Leserschaft.

II. Übersicht über die Gebühren

A. Die Lesegebühren

Für die Durchführung des Planes sind drei Grundsätze aufzustellen

I. Das Prinzip der Unentgeltlichkeit wird auch bei der neuen Praxis nicht aufgegeben, nur wird die unentgeltliche Leistung sehr stark eingeschränkt.

II. Es wird keine Zeit-, sondern eine Bandgebühr erhoben (abgesehen von einmaligen Einschreibgebühren).

II. Die erste Altersschicht der Jugendlichen (vom 14. bis zum vollendeten 16. Lebensjahr) wird von der verschärften Gebühr befreit, ebenso Sozialrentner und ähnliche.

Zu I. Die städtischen Bücherhallen haben von Anfang an in der Unentgeltlichkeit an und für sich nicht das Wesen der Bücherei erblickt, sie haben vom Tage der Eröffnung an vermieden, durch unbegrenzte Unentgelt-

lichkeit auf Kosten der Stadt Vielleser zu züchten. Die Bücherhallen haben daher schon im Jahre 1914 das „bedingte Lesegeld" eingeführt, bei dem eine bestimmte normale Leistung — drei Bände im Monat für den einzelnen Leser — unentgeltlich blieb, während alles, was der Leser darüber hinaus entlieh, mit ansteigenden Sätzen besteuert wurde. Der Vorschlag des Unterzeichneten geht nun dahin: einmal die Grenze für die unentgeltliche Leistung sehr viel enger zu ziehen, nämlich nur noch einen Band im Monat unentgeltlich abzugeben, und zugleich die Gebühren für die entgeltliche Leistung stark heraufzusetzen. Und zwar werden folgende Sätze vorgeschlagen:

1. Für erzählende Bücher, die nach dem unentgeltlich entliehenen Bande gelesen werden:

Für jeden Band 5 Pfennig.

2. Für belehrende und wissenschaftliche Bücher, die nach dem unentgeltlich entliehenen Band gelesen werden:

Für jeden Band 3 Pfennig.

Zu II. Eine Zeitgebühr muß, wenn sie finanziell wirksam sein soll, verhältnismäßig hoch angesetzt werden. Daher ist überall dort, wo eine Zeitgebühr eingeführt wurde, die Folge gewesen, daß die Leserzahl sehr stark zurückging, daß eine kleine Schar finanziell leistungsfähiger Leser, die zugleich über viel Zeit verfügten, zurückblieb und daß diese wenigen dann, um die hohe Gebühr „abzulesen", einer üblen Vielleserei huldigten. Damit wird der Sinn der volkstümlichen Bücherei in sein Gegenteil verkehrt. Für die Einführung der Zeitgebühr spricht lediglich die vereinfachte Erhebungstechnik, aber bei der in den Bücherhallen für die Bandgebühr eingeführten Erhebungstechnik, die sich sehr bewährt hat und die den Ausleihkräften geläufig ist, ist eine empfindliche Belastung durch die Erhebung der jetzt vorgeschlagenen Bandgebühr nicht zu befürchten.[1]

Zu III. Bei der ersten Altersstufe der Jugendlichen ist vor allem zu beachten, daß diese Kreise überhaupt erst einmal für die Bücherei und das gute Buch gewonnen werden müssen. Das Argument der Unentgeltlichkeit ist hier die beste Waffe im Kampfe gegen Schund und Schmutz. Der Einwand, daß gerade mancher jugendliche Arbeiter die Gebühr leichter zahlen

[1] Die Leipziger Bücherhallen kennen keine „Buchung" der Gebühren. In dem Schaltertisch sind Geldeinwürfe angebracht, in die die gezahlten Beträge vor den Augen der Leser eingeworfen werden. Unter den Einwurfstellen befinden sich Tresoreinbauten, die einmal im Monat von einem Ratsbeamten, der allein hierzu die Schlüssel führt, geöffnet werden. Der Inhalt der Kasse ist die Einnahme des Monats. Kontrolle des Lesers gibt zwanglos das Leseheft, das in den Händen des Lesers bleibt und in das auch Gebührenschulden des Lesers eingetragen werden. Nähere Auskunft über dieses einfache, nach dem Leipziger Beispiel in einer Reihe von Büchereien eingeführte Verfahren erteilt die Zentralstelle.

Die Schriftleitung.

könne als viele erwachsene Leser, ist an und für sich richtig, in dem hier obwaltenden Zusammenhange aber abzuweisen. Der Jugendliche kennt eben noch nicht den sachlichen Unterschied zwischen Bücherhalle und Leihbibliothek oder Papierwarenlädchen mit Kitschvertrieb, zwischen gutem Buch und Schund. Er muß durch das Anreizmittel weitgehender Unentgeltlichkeit gewonnen werden. Zum Teil gilt das auch für den Erwachsenen, aber einmal gilt es hier nicht in dem gleichen Maße, und soweit es selbst bei dem Erwachsenen noch gilt, wird die Bücherhalle den durch die Unentgeltlichkeit gewonnenen älteren Leser kaum noch innerlich umbiegen können. Bei dem Jugendlichen tritt aber — erfahrungsgemäß — mit der Benutzung der Bücherhallen in sehr vielen Fällen ein Verständnis für die Sache ein, und diese so gewonnenen und geschulten Jugendlichen werden dann auch, wenn sie nach zwei Jahren Gebühren zahlen müssen, ihren Obolus gern entrichten.

Daß man Sozialrentnern mit Nachsicht begegnet und überall dort Ausnahmen walten läßt, wo die Erhebung der Gebühren eine offenkundige Härte sein würde, bedarf wohl keiner Begründung.

Allerdings wird infolge dieser Ausnahmen der zur Deckung der „Ersatzkosten" erforderliche Betrag nicht erreicht. Der entstehende Ausfall wird aber ausgeglichen durch die Sondergebühren, die von jeher schon erhoben wurden und die nunmehr entsprechend erhöht werden müssen.

B. Sondergebühren

Es kommen folgende Sondergebühren in Betracht:

1. Die Versäumnisgebühren. Für jeden versäumten Tag 5 Pfennig.

Es ist dringend zu empfehlen, die Versäumnisgebühren nach Tagen zu berechnen. Wird sie nach Wochen berechnet, so hat der Leser von der Kostenseite her keine Veranlassung, innerhalb einer einmal „angerissenen" Woche das überfällige Buch schnell zurückzubringen: die Eingänge aus Versäumnisgebühren bleiben niedrig und die Bücher bleiben unnötig lange aus dem Haus!

2. Besorgung durch Boten. 5 Pfennige pro Besorgung.

Dieses sind die Fälle, wo der Leser nicht selbst kommt, sondern sich die Bücher durch einen Boten besorgen läßt. Im Interesse einer geordneten Büchereiführung, einer individuellen Bedienung müssen diese „Botenfälle" soweit wie möglich eingeschränkt werden. Es ist daher in den Bücherhallen von Anfang an eine Botengebühr eingeführt, die der Leser zu entrichten hat, der sich die Bücher besorgen läßt. (Ausnahmen sind bei Kranken und bei über 60 Jahre alten Lesern zu machen.)

3. Die Vorbestellung 5 Pfennig.

Mit der Vorbestellung erwirbt der Leser das Recht, sich ein zur Zeit ausgeliehenes Buch bei dessen Rückkehr zurückstellen zu lassen und hierüber

durch Postkarte benachrichtigt zu werden. Von der Einrichtung der bezahlten Vorbestellung, die in unseren Bücherhallen von Anfang an bestanden hat, haben von je schon zahlreiche Leser Gebrauch gemacht.

4. Die Einschreibegebühr: 10 Pfennig.

Diese Gebühr wird gleichfalls schon seit geraumer Zeit erhoben. Dem Leser gegenüber wird sie damit gerechtfertigt, einmal, daß er sein Leseheft zur persönlichen Benutzung ausgestellt erhält, und zu zweit, daß damit die mit der Aufnahme eines neuen Lesers verbundenen Verwaltungskosten gedeckt werden. Die Einschreibegebühr, die die Bücherhallen ursprünglich nicht erhoben, hat sich gut eingeführt.

5. Zweite Anmeldung 20 Pfennig.

Die Zweite Anmeldung muß erfolgen, wenn ein Leser sein Leseheft verloren hat, es ist also eine neue Einschreibung erforderlich, die als „Strafgebühr" höher sein muß als die erste.

6. Gebühren für Auswärtige (aus den nicht eingemeindeten Vororten). Für diese wird vorgeschlagen: auch den ersten Band nicht unentgeltlich auszuleihen und überall das Doppelte der für Leipziger Einwohner geltenden Gebühren zu nehmen. Auch diese Auswärtigengebühr besteht bei den Bücherhallen jetzt schon in anderer Form, sie erscheint bei einem Unternehmen, das aus Leipziger Steuermitteln unterhalten wird, gerechtfertigt, und sie ist auch bisher schon von den Auswärtigen anstandslos getragen worden.

7. Gebühren für Ausländer: Gleichfalls keinen Band unentgeltlich und das zehnfache der allgemeinen Sätze.

C. Einnahmen aus Katalogverkauf

Die Gebühren für Kataloge sowie für die Zeitschrift sind schon seit längerem nach dem Preisfestsetzungsverfahren des Buchhandels geregelt: Grundzahlen mal Teuerungsziffer des Buchhändlerbörsenvereins. Die Grundzahlen in den Bücherhallen betragen die Hälfte dessen, was unsere Kataloge usw. im Buchhandel kosten, damit sind die Kosten der technischen Herstellung (Papier, Druck, Buchbinderarbeit) gedeckt.

III. Ergebnisse

Die vorstehenden Gebühren erbringen in den Leipziger Bücherhallen bei einer Leserschaft von 17000 Köpfen und bei rund 170000 Entleihungen im Jahre 6000 Goldmark. Wenn durch die Gebühren der bei 170000 Entleihungen erforderliche Ersatz voll gedeckt werden sollte, müßten wenigstens 10000 Mark einkommen. Die Erträgnisse entsprechen also noch nicht ganz den oben gestellten Anforderungen.

Doch erscheint die Steigerung der Gebühren auf diese Ertragshöhe möglich. Denn die Gebühren haben ein weiteres Anwachsen von Leserzahl und Ausleihe nicht verhindern können.

Zwar setzte nach Einführung der neuen Gebühren im vorigen Jahre zunächst eine Verringerung der Leser ein, die Ausleihe sank, doch sank sie nicht entfernt so stark, wie die Leitung der Bücherhalle für den ungünstigsten Fall erwartet hatte. Und nach einiger Zeit setzte wieder ein starker Auftrieb ein. Die Ergebnisse in dieser Hinsicht zeigt die folgende Aufstellung.

Vergleichende Ausleihstatistik

Vor Einführung der neuen Gebühren:	1922		1923		Zuwachs (+) oder Rückgang (—)
Jänner	13378	entl. Bde.	14214	entl. Bde.	+ 836
Februar	13022	„ „	13625	„ „	+ 603
März	13255	„ „	13352	„ „	+ 97
April	12129	„ „	14096	„ „	+ 1967
Mai	12201	„ „	13890	„ „	+ 1689
Juni	11699	„ „	14236	„ „	+ 2537
Juli	9677	„ „	10139	„ „	+ 462
Nach Einführung der neuen Gebühren August 1923:					
August	10165	entl. Bde.	8937	entl. Bde.	— 1228
September	11872	„ „	10176	„ „	— 1696
Oktober	12327	„ „	11728	„ „	— 599
November	13892	„ „	13704	„ „	+ 61
Dezember	13231	„ „	13313	„ „	+ 439

Der Jänner 1924 zeigte gegen Jänner 1923 eine Steigerung um 1683 Bände oder um rund 11%, die Leserschaft hatte also den Schrecken überwunden und die Benutzung der Bücherei ist heute stärker denn je.

So erfreulich nun das Anwachsen der Entleihungen und der Leserzahl ist, so wenig ist es mit der wirtschaftlichen Lage der Bücherhallen und der Stadt vereinbar. Die Bücherhallen konnten mit dem vorhandenen Personal schon kaum den Betrieb des Jahres 1923 bewältigen, weitere Steigerungen müßten zu einer bedenklichen Senkung des Niveaus der volksbibliothekarischen Arbeit führen. Weiteres Anwachsen der Ausleihe kann also vom Standpunkt gediegener volksbibliothekarischer Arbeit nur bei Vermehrung des bibliothekarischen Personals begrüßt werden. Daran ist aber heute nicht zu denken. Es wäre schon sehr viel, wenn kein Personalabbau erfolgte.

Also schon aus dieser Sachlage heraus müßte eine Einschränkung des Betriebes erfolgen. Wenn das schon notwendig ist, dann ist der Weg der Gebühren der beste, da er wenigstens die für die Aufrechterhaltung des Bücherbestandes erforderlichen Mittel bringt. Unter diesem Gesichtspunkt sind jetzt, Februar 1924, die Gebühren noch einmal erhöht worden, und zwar gilt jetzt folgende Staffel.

A. Lesegebühren

(nach dem einen im Monat unentgeltlich ausgeliehenen Bande):

1. jeder erzählende Band 10 Pfennig
2. jeder belehrende Band 5 „

B. Sondergebühren

1. Versäumnisgebühr pro Tag und pro Buch:
   erste Woche 5 Pfennig
   zweite Woche 10 „
2. Besorgungsgebühr 10 „
3. Vorbestellung 10 „
4. Einschreibegebühr 10 „
5. 2. Anmeldung 20 „

Die oben mitgeteilten Sonderbestimmungen, betreffend Jugendliche, über 60 Jahre alte Leser, Sozialrentner usw. sowie für Auswärtige und Ausländer finden auf die neue Staffel sinngemäße Anwendung.

Nach den Erfahrungen der ersten Wochen haben wir Ursache anzunehmen, daß diese neuen Gebühren für die Leserschaft noch tragbar sind, daß aber weitere Betriebssteigerungen nun nicht mehr stattfinden werden, daß vielmehr Betrieb und Personalstand, Einnahme und Abnutzungsfaktor nunmehr in richtigem Verhältnis stehen werden. Die Gebühren unter A sind mit dieser neuen Staffel gegenüber den Friedensgebühren um etwa 200%, die Gebühren unter B 2, 3, 5 um 100% erhöht, die Gebühr unter B 4 ist vollständig neu.

*

Wir sind uns bewußt, daß diese Gebührenpolitik von mancher Seite Mißbilligung erfahren wird. Gewiß, — auch die Leitung der Leipziger Bücherhallen würde lieber auf jede Gebühr, abgesehen von der Erziehungsgebühr des bedingten Lesegeldes, verzichten. Aber die Büchereipolitik der Volksbibliothekare hat stets nach zwei Seiten zu gehen. Sie hat einmal, im Einklang mit den Vorkämpfern des Bildungs- und Erziehungsgedankens überhaupt, für den Büchereigedanken, für seine restlose Durchsetzung, also auch für Errichtung von Büchereien, für Bereitstellung der erforderlichen Mittel zu wirken und gegen jeden Zwang und gegen jede Einschränkung zu kämpfen.

Aber die Volksbibliothekare haben auch die Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß in so bittern Notzeiten, wie wir sie heute durchmachen müssen, das Werk der Bücherei nicht zugrunde geht. Und es geht zugrunde, wenn versucht wird, mit unzulänglichen Mitteln einen zu großen Betrieb aufrecht zu erhalten. Dann geht der Geist der Bücherei im Verkehr mit der Leserschaft dahin, dann wird aus der Bildungsanstalt wieder eine Massenabfütterungsmaschine, dann gerät in kürzester Zeit der Bestand in einen grauenhaften Verfall. Es muß der Zeitpunkt kommen, wo die Leitung einem erschöpften Personal und einem vernichteten Bücherbestand gegenübersteht und wo schließlich ganz Schluß gemacht werden muß. Wenn es aber erst einmal so weit ist, dann wird in einem halben Menschenalter nicht wieder aufgebaut werden können, was jetzt, aus falsch verstandener Volks- und Bildungsfreundlichkeit, zerstört worden ist. Unsere Aufgabe aber ist es, heute eine Stelle, wenn auch eingeschränkt, aufrecht zu erhalten, an der der Geist wahrer Bildung lebt und diese Stätte in bessere Zeiten hinüber zu retten. Eine den Realitäten dieser Zeit angepaßte Gebührenpolitik kann hiezu freilich nicht alles, nicht einmal das Wichtigste, aber doch manches beitragen.

W. H.

Die Erhaltung der Substanz

Ein Stück praktischer volksbibliothekarischer Rechenkunst

In diesem Hefte wird eingehend gesprochen von der Bedeutung des Doppelstückes (in dem Aufsatz Dr. Herrs) und von der Notwendigkeit von Ersatzanschaffungen (in der Denkschrift „Vom Geldbedarf in der volkstümlichen Bücherei"). In beiden Beiträgen sind nur die allgemeinen Grundsätze entwickelt, aus denen heraus die Volksbücherei zur Politik der Doppelstücke und der Ersatzanschaffungen kommt. Die Praxis schafft aber, besonders für das Gebiet der Ersatzanschaffungen, bestimmte Situationen, die die Anwendung der als richtig erkannten Grundsätze erschwert. Gerade eine gewisse Undurchsichtigkeit der tatsächlichen Lage im praktischen Büchereibetrieb dürfte dazu beigetragen haben, die Durchführung einer planmäßigen Ersatzpolitik in der volkstümlichen Bücherei zu verhindern. Zum Teil durchkreuzen sich auch Ersatzpolitik und Doppelstückpolitik und tragen auf diese Weise zur Undurchsichtigkeit der Lage und damit zur Verhinderung der richtigen Entschließungen bei. Es erscheint uns daher zweckmäßig, die in Dr. Herrs und vor allem die in der erwähnten Denkschrift aufgestellten Forderungen durch Darlegungen zu ergänzen, die ein wenig in die innere Mechanik der Bestandsentwicklung der volkstümlichen Bücherei hineinleuchten.

*

Sobald man an die Aufgabe, Ersatzanschaffungen zu machen, herangeht, bemerkt man, daß sich diese Anschaffungen in Wirklichkeit vielfach in der Form der Anschaffung von Wiederholungsstücken vollziehen müssen. Es handelt sich dabei um das Folgende. Wenn eine Bücherei, wie in der Geldbedarfs-Denkschrift ausgeführt, im Jahre 200000 Bände ausleiht, so entsteht eine Abnutzung, die dem Werte von 2000 Bänden entspricht. Aber diese Abnutzung tritt in den ersten Betriebsjahren der Bücherei noch nicht sinnfällig in Erscheinung. Denn die 200000 Entleihungen werden ja nicht mit 2000 Bänden des Bestandes erzielt, sondern sie verteilen sich auf vielleicht 20000 oder mehr Bände. Es werden also viele tausend Bände in ihrem Werte gemindert, aber an keinem einzigen Bande ist im ersten Betriebsjahr die Abnutzung so groß, daß der Band als zerlesen ausscheiden müßte. Auch in den folgenden Jahren noch nicht.

Hierdurch lassen sich weniger erfahrene Bibliothekare sehr leicht täuschen. Weil keine greifbaren Resultate der massenhaften Abnutzung vorliegen, weil nicht „ausgeschieden" werden muß, setzt man die tatsächlich sich vollziehende Abnutzung nicht in Rechnung, und nach einer Reihe von Jahren beginnt der Bestand sein Aussehen jäh zu verändern, nach zehn, fünfzehn Jahren sind es plötzlich viele Tausende von Bänden, die zerlesen dastehen, und schließlich ist die Bücherei über Nacht zu einer Trümmerstätte geworden, — die Substanz ist vernichtet! Tatsächlich hat sich in dieser Weise das Schicksal vieler einst stattlicher und sauberer volkstümlicher Büchereien vollzogen. Dann mit einem Schlage den größten Teil des Bestandes zu erneuern, ist natürlich unmöglich; diese Büchereien kommen, wenn nicht außergewöhnliche Verhältnisse und Personen ihnen zu Hilfe eilen, niemals wieder hoch.

Aus alledem ergibt sich: die Bücherei muß schon vom ersten Geschäftsjahr an, auch wenn noch gar keine Ausscheidung zerlesener Bücher stattfindet, also Ersatz im buchstäblichen Sinne des Wortes noch gar nicht stattfinden kann, „Rücklagen" machen. Rücklagen, die der tatsächlich eingetretenen Gesamtabnutzung und Wertminderung entsprechen. Nur so erhält sie ihre Substanz, und nur wenn sie diese erhält, kann sie arbeiten. Die Politik der „Rücklagen" und der Substanzerhaltung ist für den guten Bibliothekar ebenso wichtig wie für den guten Geschäftsmann.

Es fragt sich nun, in welcher Weise diese Rücklagen gemacht werden sollen. Der nächstliegende Weg scheint, in Anlehnung an die geschäftliche Praxis, die geldliche Rücklage zu sein: die Bücherei setzt in ihren Etat einen entsprechend großen Betrag für „Ersatz" ein und legt diesen Betrag solange zurück, bis tatsächlich Ersatz für zerlesene Bände erforderlich ist.

Gegen dieses Verfahren spricht, wenigstens bei Gemeindebüchereien, zunächst die etatstechnische Praxis der Gemeinden, die eine Überschreibung der in einem Etatsjahr nicht verbrauchten Beträge auf das nächste Etatsjahr

verbietet. Aber es sprechen auch sachliche Gründe gegen die Geldrücklage. Nach dem Vorhergesagten über den Gang der Abnutzung, über die Verteilung der Wertminderung auf eine große Anzahl von Bänden, über das scheinbar langsame Anwachsen der Abnutzung mit plötzlichem Zerstörungsergebnis auf einer sehr breiten Front, – nach alledem ist klar, daß bei dem System der Geldrücklage erst ein großer Teil des Bestandes dem Verfall preisgegeben würde. Die Benutzer der Bücherei würden jahrelang sich auf einen sehr abgebrauchten Bestand angewiesen sehen. Das ist aber gerade vom Standpunkt der Gesamtaufgabe der Bücherei, die nicht nur im Ausleihen guter Bücher besteht, entschieden zu bekämpfen. Die Leser gewöhnen sich an den Verkehr mit zerlesenen Büchern, und das bestimmt ihre Art des Verkehrs mit der Bücherei. Bis zu diesem Zeitpunkt unterscheidet sich diese Bücherei in ihrer traurigen Erscheinung in nichts von der Bücherei, die überhaupt keine Rücklage macht. Bei der Bücherei, die doch Jahre hindurch Geldrücklagen gemacht hat, ist dann freilich möglich, mit einem Schlage die Hälfte oder einen noch größeren Teil des Bestandes zu erneuern, – aber dieser schöne neue Bestand kommt nun in die Hände einer Leserschaft, die jahrelang zum nahezu ausschließlichen Verkehr mit dem unansehnlichen abgelesenen Buch erzogen worden ist. Man wird also mit einer solchen Politik der Extreme die Leserschaft nicht zum Buche erziehen, ja man wird sogar den neuen Ersatzbestand der Gefahr beschleunigter Wertminderung aussetzen.

Der sehr viel bessere Weg ist der, die Rücklage in Büchern zu machen. Ganz gleich, ob in den ersten Jahren schon Ausscheidungen zerlesener Bücher erfolgen oder nicht, werden als „Ersatz" so viel Bände angeschafft, wie der tatsächlich eingetretenen Wertminderung des Gesamtbestandes entsprechen. Und diese Bände werden dann sofort in Betrieb genommen. Dadurch stehen im zweiten Betriebsjahr, abgesehen von der Erweiterung des Bestandes durch Neuerscheinungen und durch die systematische Ergänzung, mehr Bände zur Verfügung als im ersten Jahre und die Abnutzung kann sich auf eine größere Fläche verteilen. Im dritten Betriebsjahr stehen noch mehr Bände zur Verfügung und so fort. Bei diesem Verfahren tritt zwar niemals eine so radikale Erneuerung des Gesamtbestandes oder sehr großer Teile desselben ein, wie bei dem Verfahren der Geldrücklage, aber es erfolgt auch niemals eine so tiefe Senkung des Niveaus, wie bei diesem Verfahren. Das Gesamtniveau kann überhaupt niemals unter das Ergebnis am Ende des ersten Betriebsjahres sinken. Mit jedem weiteren Jahr sinkt zwar der ursprüngliche Altbestand eine Stufe weiter, aber Jahr für Jahr wächst durch den „vorzeitig eingestellten Ersatz" ein Neubestand heran. Der Leserschaft tritt der weniger gute Altbestand immer vermischt mit besserem und bestem Neubestand – eben dem „Rücklageersatz" – entgegen, sie hat dauernd den Eindruck einer zwar gebrauchten, aber stets gepflegten, niemals auf weite Strecken

ganz zerlesenen Bücherei. Der ausgezeichnete Eindruck, den die Bestände der Leipziger Bücherhallen nach zehnjährigem Betrieb der Anstalten auf jeden Besucher, vor allem auch auf die meisten Fachgenossen machen, ist zwar nicht allein, aber auch nicht zuletzt auf diese planmäßige Rücklagepolitik zurückzuführen.

*

Verwaltungsmäßig erscheinen diese Rücklage-Ersatzstücke in der Regel als Wiederholungs- oder Doppelstücke: ich schaffe eben von diesem oder jenem Werk, welches zu den gut- oder vielgelesenen zählt, ein weiteres Exemplar an. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß „Doppelstück" und „Rücklage-Ersatzstück" identisch seien, so daß man, wenn man nur diese Ersatzpolitik treibt, für Doppelstücke nicht weiter zu sorgen brauche. In eine neugegründete Bücherei, deren künftige Leserschaft sich einigermaßen überblicken läßt, müssen von vornherein, in den Grundbestand, zahlreiche Wiederholungsstücke aufgenommen werden, ganz unabhängig von der dann schon mit dem ersten Betriebsjahr einsetzenden Ersatzpolitik. Wird z. B. in einer mitteldeutschen Großstadt von etwa 200000 Einwohnern heute eine Bücherei errichtet, so weiß der Volksbibliothekar, der in dieser Landschaft schon praktisch gearbeitet hat, daß sich auf bestimmte Gruppen des Schrifttums und auf bestimmte Verfasser das Interesse größerer Kreise der künftigen Leserschaft konzentrieren wird und daß er daher, im Sinne der Herrschen Forderungen, die entsprechenden Werke von vornherein in einer größeren Anzahl von Exemplaren anschaffen muß. Eines dieser Werke ist z. B. Anzengrubers Schandfleck. Dieses Werk muß in jede mitteldeutsche Großstadtbibliothek von vornherein in 10 Exemplaren eingestellt werden, und es wird im Jahre mindestens 100 Ausleihungen erzielen. In diesem Falle ist also von Ersatz noch gar keine Rede, sondern nur von der Breite des Bedürfnisses, das sich hier auf ein einziges Werk richtet.

Der Ersatzvorgang vollzieht sich — schematisch dargestellt — in diesem Falle dann in folgender Weise. Die 100 Entleihungen, die mit dem Schandfleck erzielt werden, bedeuten so viel wie die Vernichtung eines Bandes. Diese Vernichtungsquote verteilt sich zwar auf zehn Bände und jeder wird nur um ein Zehntel seines Wertes und seiner Benutzungsdauer gemindert. Aber im Sinne der hier begründeten Ersatzpolitik muß ich im ersten Betriebsjahr ein neues Exemplar des Schandflecks anschaffen, und wenn ich dieses am Beginn des zweiten Geschäftsjahres mit in Betrieb nehme, so habe ich von dem Werk elf Exemplare; die ersten zehn davon sind in ihrem Gesamtwert um 10% gemindert, alle elf Exemplare aber stellen wieder den Gesamtwert dar, den bei Eröffnung der Bücherei die 10 Exemplare Schandfleck darstellten. Am Ende des zehnten Betriebsjahres habe ich 20 Exemplare des Werkes.

Dabei ist zu beachten, daß dann — bei diesem Rücklageverfahren — nach zehn Jahren die ersten zehn Altexemplare keinesfalls schon auszuscheiden haben. Beim Geldrücklageverfahren würde das der Fall sein, denn dann würden die jährlich 100 Schandfleck-Entleihungen Jahr für Jahr allein von den zehn Altexemplaren getragen werden müssen und jedes der zehn Exemplare würde in jedem Jahre um 10% seines Wertes gemindert werden. Das wären in zehn Jahren 100%, das heißt es wäre dann eben nichts mehr da, als ein Häuflein Makulatur. Dafür träten jetzt plötzlich zehn funkelnagelneue Exemplare des Schandfleck — aus der zehnjährigen Geldrücklage angeschafft — auf den Plan. In unserem Fall des Rücklageersatzes hingegen haben die zehn Altexemplare eben nur im ersten Jahre alle 100 Entleihungen allein zu tragen, schon im zweiten Jahr verteilen sich die 100 Entleihungen auf elf Bände, im sechsten Jahr auf 15 Bände usw. Daher entfallen im sechsten Jahr auf den einzelnen Band nicht mehr zehn, sondern nur noch $6^2/_3$ Entleihungen, im zehnten Jahr kaum mehr als fünf Entleihungen. Daraus geht hervor, daß am Ende des zehnten Jahres der einzelne Band des Altbestandes seine 100 Entleihungen noch lange nicht erreicht hat, dafür ist aber auch der seit zehn Jahren nach und nach angeschaffte Ersatzbestand am Ende des zehnten Geschäftsjahres schon etwas mitgenommen.

*

Aber es ist gar nicht so, daß die Ersatzrücklage in jedem Falle in der verwaltungstechnischen Form des Doppelstückes gemacht wird. Eine interessante, in der Praxis wohl zu beachtende Verschiebung der Sachlage tritt bei dem Ersatz für die seltener gelesenen Werke ein. Bilden wir wieder ein schematisches Beispiel.

In der Bücherei befinden sich unter anderem 25 verschiedene Werke, von denen jedes im Jahre nur viermal gelesen wird. Die Gesamtjahresausleihe dieser 25 Werke beträgt wiederum, wie bei dem Schandfleck-Beispiel, 100. Aber hier ist jedes einzelne Werk erst in 25 Jahren zerlesen. Bei schematischer Anwendung des obigen Beispieles müßte nun in jedem Jahre von einem der 25 Werke ein Doppelstück als „Ersatzrücklage" neu eingestellt werden (jedes Jahr von einem anderen) — nach 25 Jahren stünden sämtliche Werke in zwei Exemplaren auf den Regalen, und zwar in je einem Altexemplar und in je einem Ersatzstück. Aber was würde das nutzen? Nach einem Vierteljahrhundert hat vielleicht kein einziges dieser 25 Werke, die schon ein Menschenalter früher nur wenig gelesen wurden, noch Interesse für die Leser der volkstümlichen Bücherei. Die mechanische Anwendung des Rücklageersatzverfahrens nach dem Schandfleck-Beispiel würde hier also dahinführen, daß zwar dauernd der materielle Wert der Bücherei auf der Höhe erhalten wird, daß aber der praktische volksbibliothekarische Nutzwert — an diesen Stellen des Bestandes — doch auf den Nullpunkt sinkt.

Wiederum darf man sich durch diese Tatsache aber nicht von der konsequenten Verfolgung der Ersatzrücklagepolitik selbst abbringen lassen. Die durch die Ausleihe vernichteten Werte müssen auch hier ersetzt werden, nur wird hier als Ersatz nicht ohne weiteres jedes Jahr eines der 25 Altwerke angeschafft, sondern vielleicht eine wichtige Neuerscheinung oder ein älteres wichtiges, im Bestande der Bücherei noch fehlendes Buch. So bedeutet hier die materielle Verjüngung und Aufwertung des Bestandes zugleich geistige Verjüngung. Auf jeden Fall aber zeigt dieses Beispiel, daß Ersatzpolitik und Doppelstückpolitik nicht identisch sind.

*

An dieser Stelle könnte man einwenden: Wenn sachliche Verjüngung, Einstellung von Neuerscheinungen usw. im Zuge der Ersatzpolitik, also aus den für Ersatz bereitgestellten Mitteln geschieht, dann ist die besondere Aufstellung eines Postens für „Neuerwerbungen" und „systematischen Ausbau" gar nicht erforderlich, und die entsprechenden Forderungen in der Denkschrift über den Geldbedarf der volkstümlichen Bücherei sind demnach unberechtigt. Dieser Einwand kann richtig sein, er kann aber auch falsch sein. Richtig würde er sein, wenn die Bücherei nur aus sehr selten gelesenen Büchern bestünde und wenn diese Zusammensetzung tatsächlich auch dem Bedürfnis der Leserschaft entspräche, d. h. wenn sich das Interesse der Leserschaft auf einen sehr mannigfachen Bücherbestand gleichmäßig verteilte. Dann könnten die gesamten Mittel für Ersatz zugleich die Mittel für den ständigen langsamen sachlichen Um- und Ausbau der volkstümlichen Bücherei sein. Das ist etwa auch die Lage der wissenschaftlichen Bibliothek, die ja — von dem Lehrbücherbedarf der Studenten abgesehen — eigentlich keine vielgelesenen Bücher und daher auch nicht die Notwendigkeit einer weitausgreifenden Politik des Wiederholungs- oder Doppelstückes kennt. Aber der Artikel Dr. Herrs an der Spitze dieses Heftes belehrt ja auch den Neuling und den Außenstehenden, daß sich gerade in diesem Punkte die volkstümliche Bücherei von der wissenschaftlichen Bibliothek grundlegend unterscheidet.

Der erhobene Einwand kann aber auch richtig sein gegenüber einer Bücherei, die im Sinne der Dr. Herrschen Forderungen sachgemäß aufgebaut ist, in der also das Interesse eines großen Teiles der Leserschaft sich auf verhältnismäßig wenige Werke konzentriert und wo diese Werke — vielleicht neben anderen, seltener gelesenen — schon im Grundbestande gut mit Wiederholungsstücken vertreten sind. Es müßten dann freilich die folgenden Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Die Zusammensetzung des Bestandes entspricht den Bedürfnissen der Leserschaft.
2. Die Zahl der überhaupt vorhandenen Bände entspricht der Größe der Leserschaft.
3. Die Zahl der Leser wächst nicht mehr.

Dieses ist der Fall der „saturierten“ Bücherei. Hier kann nur noch „Rücklageersatz“ in Betracht kommen: ist das Interesse aller Leser nur auf vielgelesene Werke gerichtet, so wird sich hier der Rücklageersatz ausschließlich in der Form der Beschaffung von Wiederholungsersatzstücken vollziehen, handelt es sich um eine Bücherei mit einer stärker differenzierten Leserschaft, so wird ein Teil des Rücklageersatzes als Erwerb von Neuerscheinungen oder wichtiger älterer Werke ausgeführt werden. Ein besonderer Posten für Neuerscheinungen oder für „systematischen Ausbau“ ist hier nicht erforderlich.

Aber dieser ideale Fall der saturierten Bücherei wird wohl nur äußerst selten eintreffen. Sehr oft wird es mit allen drei Voraussetzungen hapern, fast immer wird wenigstens eine dieser Voraussetzungen nicht erfüllt sein.

Sobald aber auch nur eine der hier gemachten Voraussetzungen nicht erfüllt ist, kommt die Bücherei mit den Ersatzanschaffungen allein nicht aus. Dieses war eben der Fall in den Leipziger Bücherhallen bei der Ausarbeitung jener Denkschrift über den Geldbedarf: Der Grundbestand der Bücherhallen ist im Verhältnis zur Leserschaft viel zu klein, im Grundbestand sind eine Anzahl Blindgänger, durch die der Umfang des wirklich arbeitenden Grundbestandes noch mehr verringert wurde, außerdem mußte aber zur Zeit der Abfassung der Denkschrift noch mit einem starken Anwachsen der Leserschaft gerechnet werden. Also ganz unabhängig vom „Ersatz“ mußte der Bestand vergrößert werden, und da die Bücherhallen mit Wiederholungsstücken genügend aufgefüllt sind, mußte die Erweiterung des Bestandes sich in der Form von Anschaffung von Neuerscheinungen und des „systematischen Ausbaues“ vollziehen. Lehrreich im Sinne der Dr. Herrschen Forderungen und als praktisches Beispiel für den Unterschied zwischen Ersatz- und Wiederholungsstück ist die Tatsache, daß nach der Leipziger Denkschrift jede Neuerscheinung im D u r c h s c h n i t t sofort in fünf Exemplaren angeschafft werden soll.

W. H.

Büchereipolitik und Büchereibewegung

Ernst Jakob Siller-Stiftung.

Jahresbericht 1923 [1]

Die Ernst Jakob Siller-Stiftung für das volkstümliche Büchereiwesen Württembergs wurde im April 1923 ins Leben gerufen. Ihr Stifter ist der Großkaufmann Ernst Jakob Siller in Cleveland, ein geborener Schwabe, der auch seiner Heimatgemeinde Hattenhofen bei Göppingen ein Gemeindehaus gestiftet und auch sonst viel Gutes gewirkt hat. Die Geschäfte werden besorgt von dem Vorsitzenden, dem Stiftungsrat und dem Geschäftsführer. Die Stiftung verfolgt den Zweck, das volkstümliche Büchereiwesen in Württemberg im Geiste und Sinne des Vereins zur Förderung der Volksbildung zu pflegen. Diesen Zweck suchte sie zu erreichen durch Unterstützung bestehender Büchereien, durch Neueinrichtung von Büchereien und durch Veranstaltung von Kursen zur Einführung nebenamtlicher Bücherwarte in die Fragen der volkstümlichen Bücherei.

Der Stiftungsrat hielt im Laufe des Geschäftsjahres 4 Sitzungen ab. Aus den Stiftungsmitteln wurden etwa 4000 für Volksbüchereien in Betracht kommende Bücher angeschafft, außerdem das zur Einrichtung nötige technische Material für 10 große und 20 mittlere Büchereien. Bücher und Material sind in einem besonderen Lager aufbewahrt.

Im Juli vorigen Jahres beteiligte sich die Stiftung mit einem größeren Betrag an dem Einkaufshaus für Volksbüchereien in Leipzig. Die Stärkung dieser gemeinnützigen Einrichtung ist auch für unsere württembergische Büchereiarbeit von besonderem Nutzen. Die Stiftung hat im Laufe des Geschäftsjahres 34 Gemeinden mit Bücherspenden beziehungsweise technischem Material unterstützt: Aalen, Albershausen, Balingen, Böblingen, Bönnigheim, Brittheim, Darmsheim, Denkendorf, Ebhausen, Eßlingen, Ehningen, Gmünd, Holzgerlingen, Holzmaden, Honau, Kirchheim, Lauterburg, Lehr, Leinroden, Leonberg, Schura, Steinheim, Tübingen, Tailfingen, Trossingen, Unterjesingen, Weilheim/T., Zuffenhausen.

Die Einführung der Lehrerschaft der höheren Schulen und der Volksschulen in die Fragen der volkstümlichen Bücherei ist für die Weiterentwicklung des volkstümlichen Büchereiwesens unerläßlich. In Erkenntnis dieser Tatsache hat die Stiftung dem Pädagogischen Seminar am Eberhard Ludwigs-Gymnasium eine Jugendbücherei zur Verfügung gestellt, damit die Studienreferendare bei den Kursen mit der Büchereiarbeit bekannt gemacht werden. Die Bücherei, die Eigentum der Stiftung bleibt, zählt jetzt 325 Bände und wird von der Stiftung ergänzt.

[1] Derartige Berichte aus der Büchereipraxis der der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen angeschlossenen Landesvolksbildungs- und Büchereiorganisation werden wir von jetzt ab regelmäßig bringen. Die Schriftleitung.

Die Einrichtung weiterer Büchereien für die heranwachsende Volksschullehrerschaft ist, soweit es die Mittel gestatten, in Aussicht genommen.

Um die Stiftung nicht zu sehr zu zersplittern, sollen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel an Orten, die besonders dazu geeignet sind, Musterbüchereien errichtet oder vorhandene Büchereien durch größere Zuwendungen so ausgestaltet werden, daß sie als Stützpunkte für die Büchereiarbeit dienen können. Die erste dieser Büchereien wurde vom Geschäftsführer in Kirchheim/T. eingerichtet.

Die Stiftung verwilligte 300 Bände, sowie das zur Einrichtung nötige technische Material für 2000 Bände und 20 m Dermatoid (abwaschbarer Bucheinbandstoff). Die Gemeinde stellte im Max-Eyth-Haus zwei schöne Räume zur Verfügung, außerdem übernahm sie die Verpflichtung für die Bestandserhaltung und Weiterführung der Bücherei. Zwischen der Stiftung und der Stadt wurde ein entsprechender Vertrag abgeschlossen.

Insgesamt hat die Stiftung im ersten Geschäftsjahr 1536 Bände unentgeltlich abgegeben. Der Wert des noch im Lager befindlichen Restbestandes stellt heute ein mehrfaches dessen dar, was der ganze Stiftungsbetrag ausmacht. Dies war dadurch möglich, daß die vom Stifter überwiesenen Beträge jeweils sofort in Büchern angelegt wurden und daß in dieser Zeit die Kaufkraft des Dollars eine verhältnismäßig hohe war. So wurden beispielsweise im Sommer 1923 für 50 Dollar 250 Bände gekauft, während heute durchschnittlich jeder Band einen Dollar kostet.

Ob in einer Gemeinde eine lebensfähige Bücherei sich befindet, ist meist davon abhängig, ob eine zur Führung derselben geeignete Persönlichkeit am Platze ist. So muß bei jeder Büchereipolitik das Augenmerk in erster Linie auf die Heranbildung geeigneter Buchwarte gerichtet werden. Die Stiftung hat sich in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, indem sie im laufenden Jahre sechs Kurse zur Einführung in das volkstümliche Büchereiwesen finanziert hat. Um auch an Orten ohne Bücherei solche Kurse abhalten zu können, wurden zwei Musterbüchereien in transportierbaren Kisten hergestellt, die in aufgeschlagenem Zustande als Bücherregale dienen. Die eine ist eine Zwergbücherei mit 60 Bänden, die andere ist eine mittelgroße Dorfbücherei mit 120 Bänden. Die Kurse fanden in Cannstatt, Böblingen, Denkendorf, Trossingen und Hattenhofen statt. Ein besonderer Kurs galt der Einführung der Studienreferendare in Cannstatt. Die Kurse waren von insgesamt 125 Personen besucht und haben schon recht erfreuliche Früchte gezeitigt, was sich aus dem wachsenden Interesse an der volkstümlichen Bücherei ergibt. Die Stiftung hofft, daß es ihr durch die Hilfe des Stifters auch weiterhin möglich ist, ihre Arbeit fortzuführen.

Der Vorstand der Ernst Jakob Siller-Stiftung:

Bäuerle.

Der Geschäftsführer:

F. Mäder.

Sommerlehrgänge

der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Wiederholten Aufforderungen Rechnung tragend, hat sich die Unterrichtsabteilung der Zentralstelle entschlossen, das Schwergewicht ihrer Tätigkeit im kommenden Sommer, d. h. also in der Zeit von Ostern bis 1. Oktober 1924, auf die Abhaltung von Lehrgängen zu legen. Da in den letzten Jahren in einer Reihe von Fällen Schwierigkeiten durch zu späte Anforderung von Lehrgängen eintraten, ist erforderlich, schon jetzt über das Ausmaß bestehender Wünsche unterrichtet zu werden. Nach dem 1. Oktober 1924 muß im Interesse der Deutschen Volksbüchereischule voraussichtlich wieder eine längere Pause in der Abhaltung solcher Lehrgänge eintreten.

Die Zentralstelle unterscheidet die folgenden drei Arten von Lehrgängen:

I. Anregungskurse von 6 bis 10 Tagen Dauer.

II. Einführungskurse von 3 bis 4 Wochen Dauer, die mit der Erarbeitung einer Modellbücherei abschließen.

III. Ausbildungskurse für einzelne Zweige volksbibliothekarischer Tätigkeit in Dauer von 1 bis 2 Wochen je nach der Größe des Gegenstandes.

Die Kurse können in Leipzig und außerhalb stattfinden, da für letzteren Fall reiches Anschauungsmaterial zur Verfügung steht. Veranstaltung von Kursen für bestimmte Ländergebiete haben sich besonders bewährt.

Die Kurse sind nicht zur Ausbildung für die hauptamtliche volksbibliothekarische Tätigkeit bestimmt. Sie gelten in erster Linie der Einführung und Fortbildung der nebenamtlich tätigen Volksbibliothekare. Doch sind auch hauptamtliche Volksbibliothekare und Volksbibliothekarinnen zugelassen, sofern sie ihre Ausbildung schon vollendet haben oder schon in der Praxis des volkstümlichen Büchereiwesens stehen.

Im folgenden geben wir einen Überblick über die Gegenstände, die den Inhalt unserer Lehrgänge bilden.

Der Raum der Bücherei — Der Bucheinband und die Bestandspflege — Die innere Verwaltung in ihrem Gesamtaufbau — Das alphabetische Verfasserverzeichnis — Kalkulation und Buchführung der Bücherei — Die Organisation der Ausleihe — Die Sachverzeichnisse in der volkstümlichen Bücherei — Die Gebührenfrage — Kreis- und Provinzialbüchereiorganisationen und Wanderbüchereiwesen — Die Lektüre des Bibliothekars und die Gewinnung von Charakteristiken — Die Statistik in der volkstümlichen Bücherei — Leserpsychologie — Die Verkehrsformen der Bücherei — Bedeutung und Anlage des Lesezimmers.

In den oben unter I genannten Anregungslehrgängen werden die vorstehend aufgeführten Gegenstände und Fragen nur im Zusammenhange mit der Gesamtdarstellung der volkstümlichen Bücherei berührt. In den unter II genannten Einführungslehrgängen werden sämtliche Gegenstände eingehender behandelt, für die Lehrgänge unter III können einzelne der in der Übersicht aufgeführten Gegenstände gewählt werden. Möglich ist auch, das Gesamtgebiet in zwei Teile zu zerlegen und in zwei aufeinanderfolgenden Jahren (in je einem 14tägigen Einführungslehrgang) den gesamten Stoff zu erledigen, der sonst in einem zusammenhängenden 4wöchigen Einführungslehrgang (unter II) zur Bearbeitung gelangt. Ausdrücklich müssen wir bemerken, daß Anregungskurse, die in den folgenden Jahren nicht durch die gründlicheren Einführungs- und Ausbildungskurse ergänzt werden, auf die Dauer zu befriedigenden Ergebnissen nicht führen können.

*

Wir bemerken noch, daß in jedem Lehrgang entsprechend viele Stunden oder Tage für freie Aussprache reserviert werden, bei denen die Teilnehmer die Gegenstände der Diskussion selbst bestimmen.

*

Für solche Landesorganisationen oder Regierungen, für die die Zentralstelle in den letzten Jahren schon Lehrgänge veranstaltet hat, diene der Hinweis, daß eine dauernd fruchtbare Büchereipolitik im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung des deutschen Volksbüchereiwesens uns nur dann möglich erscheint, wenn die Teilnehmer an den früheren Lehrgängen zu freien Aussprachen mit den Lehrkräften der Zentralstelle von Zeit zu Zeit wieder zusammenkommen können. In diesen Aussprachen werden einmal die Bibliothekare des betreffenden Landes ihre Erfahrungen mitteilen können, die sie bei der praktischen Arbeit nach den in unseren Lehrgängen gewonnenen Gesichtspunkten und Methoden gesammelt haben, und zugleich würde die Unterrichtsabteilung der Zentralstelle Mitteilung machen von den neuen Ergebnissen der fachlichen Entwicklung des deutschen Volksbüchereiwesens. Nur in einem solchen ständigen gegenseitigen Austausch wird ein dauerndes inneres Erstarken der Volksbüchereiarbeit in Deutschland erreicht werden.

Das vorstehende Anschreiben hat die Zentralstelle an die Regierungen der Länder, sowie an solche Landesvolksbildungsorganisationen gerichtet, mit denen die Zentralstelle in Arbeitsgemeinschaft steht. Es können aber auch einzelne Bibliothekare aus eigener Initiative an den Lehrgängen der Zentralstelle teilnehmen. Alle Anfragen bitten wir an die Unterrichtsabteilung der Zentralstelle, Leipzig, Seitzerstraße 28 zu richten.

*

Die Landesstelle für das freie Volksbildungswesen in Sachsen beabsichtigt, im Laufe des Sommers einen 10tägigen Anregungslehrgang durch die Zentralstelle veranstalten zu lassen. Sächsische nebenamtliche Volksbibliothekare, die geneigt sind, an einem solchen Lehrgang teilzunehmen, werden gebeten, sich an die Landesstelle im Sächsischen Ministerium für Volksbildung, Dresden-Neustadt, zu wenden.

Vereinsnachrichten

Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen. E. V.

Der Jahresbeitrag für die ordentlichen Mitglieder der Zentralstelle beträgt nach den Satzungen 20 Mark. In Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Bibliothekare hat der Vorstand beschlossen, den Beitrag für das Jahr 1924 wesentlich herabzusetzen. Es zahlen:

Hauptamtliche 8,— Goldmark pro Jahr
Nebenamtliche 4,— " " "

Die Mitglieder in Österreich und der Tschechoslowakei zahlen gleichfalls 8,— Goldmark in der Währung ihres Landes zum Goldmarkkurs vom Tage der Einzahlung.

Der Beschluß bedarf noch der Genehmigung der Mitgliederversammlung der Zentralstelle, doch wird gebeten, den ermäßigten Beitrag jetzt schon — unter Benutzung der beifolgenden Zahlkarte — an die Geschäftsstelle einzusenden: Postscheckkonto Leipzig 52769. Der Betrag kann auch in zwei Raten gezahlt werden.

Die Mitglieder der Zentralstelle erhalten bei den oben genannten Jahresbeiträgen die „Hefte für Büchereiwesen" unentgeltlich.

*

Die Jahresversammlung der Zentralstelle wird voraussichtlich im Herbst stattfinden, nähere Mitteilungen werden rechtzeitig an die Mitglieder gelangen.

Dr. R. von Erdberg, Berlin,
Vorsitzender.

Landesgruppe Sachsen der deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Der Vorstand der Landesgruppe hat den Entwurf der Satzungen fertiggestellt, der demnächst veröffentlicht werden wird. Die Geschäftsführung ist in folgender Weise geregelt worden:

Dr. Fröbe, Schwarzenberg: Vorsitz und Schriftführung,

Stadtrat Naumann, Meißen: Kassenführung,

Zentralstelle Leipzig: Ausführung sämtlicher praktischen Arbeiten in Verbindung mit dem Vorsitzenden.

Alle Anfragen und Anschriften, die die Landesgruppe betreffen, werden an den Vorsitzenden Dr. Fröbe erbeten.

*

Der Mitgliedsbeitrag für die Landesgruppe Sachsen ist von dem Vorstande für das Jahr 1924 auf 8 Goldmark für die hauptamtlichen und 4 Goldmark für die nebenamtlichen Bibliothekare festgesetzt. Mitglieder, die vor dem Bestehen der Landesgruppe bereits Mitglieder der Zentralstelle waren, zahlen nur bei der Zentralstelle Mitgliedsbeitrag.

Die Mitgliedsbeiträge sind (unter Benutzung der beiliegenden Zahlkarte) in Halbjahresraten zu entrichten an den Schatzmeister der Landesgruppe, Herrn Stadtrat Naumann in Meißen.

Für das 1. Halbjahr 1924 wird um umgehende Bezahlung der Beiträge gebeten. Die zweite Halbjahresrate ist im Juli 1924 fällig.

*

Die Landesgruppe Sachsen ersucht alle ihre Mitglieder, falls ihnen im Freistaat Sachsen Fälle bekannt werden, daß in Volksbüchereien seit längerer Zeit tätige Kräfte dem Personalabbau verfallen sollen, diese umgehend an ihren Vorsitzenden zu melden, damit von der Landesgruppe aus die geeigneten Schritte bei den diesbezüglichen Dienststellen unternommen werden können.

Dr. Fröbe, Schwarzenberg,
Vorsitzender.

Preußische Volksbücherei-Vereinigung

Der geschäftsführende Vorstand hat den Mitgliedsbeitrag für 1924 auf 8 Goldmark für hauptamtliche und 4 Goldmark für nebenamtliche Volksbibliothekare festgesetzt. Der Betrag für unsere Zeitschrift „Hefte für Büchereiwesen" ist dabei inbegriffen.

Der Beitrag ist in Halbjahresraten an den Schatzmeister Stadtbibliothekar Dr. Reuter, Köln, Pfälzer Straße 34, durch Einzahlung auf das Postscheckkonto: Preuß. Volksbücherei-vereinigung, Postscheckamt Köln 1405, zu entrichten. Die Mitglieder werden gebeten, die erste Halbjahresrate für 1924 — unter Benutzung der beiliegenden Zahlkarte — an die genannte Stelle einzuzahlen.

Dr. Therstappen, Köln,
1. Vorsitzender.

Redaktionelle Mitteilung

Der in der Inhaltsübersicht zu diesem Hefte angegebene Bericht über die „Preußische Notbhilfe" mußte wegen Raummangels zurückgestellt werden. Er wird im nächsten Hefte der Abteilung A unserer Zeitschrift erscheinen. Die Schriftleitung.

Anlage

Die Verteilung von 400 Neuerscheinungen auf die wichtigsten Abteilungen der Bücherhallen

(Siehe hierzu den Abschnitt über „Die Neuerwerbungen" in dem Artikel über den „Geldbedarf" auf Seite 35 ff. dieses Heftes. Bei der nachstehenden Übersicht handelt es sich nicht um einen starren, in jedem Jahre und von jeder Bücherei einzuhaltenden Plan. Die tatsächliche jährliche Verteilung auf die einzelnen Abteilungen hängt vielmehr von den Zufälligkeiten der jährlichen literarischen Produktion sowie von dem in der einzelnen Bücherei schon erfolgten Ausbau der verschiedenen Abteilungen ab. Hier soll nur gezeigt werden, wie außerordentlich gering auf jeden Fall die Zahl der Bände ist, die als Neuerscheinungen auf die einzelnen Abteilungen kommen.)

	Bände
A. Erzählung, Dichtung, Erlebnis:	
I. Erzählende Dichtung	40
II. Gedichte und Dramen	10
III. Lebensbilder, Erinnerungen, Briefe	20
IV. Reisen, Wanderungen, Fahrten	20
V. Bilderbücher aus Natur und Kunst	10
B. Lebensführung, Lebenspraxis:	
I. Lebensweisheit, Lebenskunde	10
II. Familienleben, praktische Erziehungskunde	5
III. Von Haus- und Gartenwirtschaft	4
IV. Vom Leben des Leibes:	
1. Körper- und Gesundheitspflege	5
2. Über Nahrungsmittel und Ernährung	2
3. Sexualhygiene	3
4. Krankenpflege	1
5. Säuglingspflege, Gesundheitspflege des Kindes	1
V. Erholung und Beschäftigung:	
1. Turnen, Sport	5
2. Praktische Wanderbücher	3
3. Spielbücher	1
4. Bastel- und Experimentierbücher	1
5. Sammelwesen	—
6. Zeichnen, Malen, Photographieren	2

Bände

C. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft:

D. Staaten, Länder, Völker in Vergangenheit und Gegenwart:

E. Geistesbildung und Weltanschauung:

G. Technik, Handel, Verkehr:

Beilage

Verzeichnis guter radiotechnischer Literatur

Für die Zwecke der volkstümlichen Büchereien in Verbindung mit der literarischen Abteilung der „Deutschen Zentralstelle" aufgestellt von Dipl.-Ing. Walther, Bibliothekar der Technischen Hochschule in Aachen.

Vorbemerkung

Die Abteilung A (Der Volksbibliothekar) unserer Zeitschrift bringt für gewöhnlich keine Bücherberichte, diese erscheinen vielmehr regelmäßig in Abteilung B (Die Bücherhalle). Bei der starken Nachfrage, die gerade in diesen Wochen an den Schaltern der volkstümlichen Büchereien nach radiotechnischer Literatur herrscht, scheint es uns angebracht, von der gewohnten Praxis eine Ausnahme zu machen und die nachstehende Liste heute schon in Abteilung A zu veröffentlichen. In der in einigen Wochen erscheinenden Nummer der Abteilung B bringen wir die Liste noch einmal, aber mit ausführlichen, aus der Feder des Herrn Ingenieur Walther stammenden Charakteristiken der einzelnen Werke. (Für die erstmaligen Empfänger unserer Hefte: Die Hefte der Abteilung B gehen den Beziehern von Abteilung A ohne weiteres zu. Beide Reihen zusammen bilden erst die „Hefte für Büchereiwesen". — Der Satzspiegel der Abteilung B ist schmäler, als der der Abteilung A, damit die Bücherberichte auf Kartothekkarten ohne Schwierigkeiten aufgeklebt werden können.)

Die Schriftleitung.

A. Werke im Dienste technischer Laienbildung, aber ohne praktische Tendenz

Adolf Slaby, Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean. Ein Vierteljahrhundert drahtlose Telegraphie. 6. Auflage. Berlin: Carl Heymanns Verlag. 240 Seiten. Preis (in gefalzten Bogen) 5 Mk. *

Arthur Fürst, Im Bannkreis von Nauen. Die Eroberung der Erde durch die drahtlose Telegraphie. Mit 216 Abbildungen. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. 326 Seiten. Preis (geb.) 7,50 Mk. *

Hanns Günther (W. de Haas), Radiotechnik. Das Reich der elektrischen Wellen. 111. — 120. Tausend (18. verm. u. verb. Auflage). Mit 30 Textabbildungen. Stuttgart 1924: Franckhsche Verlagshandlung. 79 Seiten. Preis (brosch.) 1,20 Mk. *

B. Werke mit praktischer Tendenz

I. Werke, die keine mathematischen und physikalischen Vorkenntnisse voraussetzen

a) Unmittelbare praktische Anleitungen.

Hanns Günther (W. de Haas) und **Franz Fuchs**, Der praktische Radioamateur. Das ABC des Radiosports zum praktischen Gebrauch für jedermann. Mit vielen Abbildungen. 11. Auflage. Stuttgart 1924: Franckhsche Verlagshandlung. 292 Seiten. Preis (geb.) 6 Mk. *

Otto Kappelmayer, Radio im Heim. Anleitung zum Betrieb einer eigenen Radiostation. Mit 50 Abbildungen. 18.—22. Tausend. Berlin 1924: August Scherl. 120 Seiten. Preis (kart.) 1,75 Mk. *

b) Die theoretischen Grundlagen.

Franz Anderle, Lehrbuch der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Allgemeinverständlich und mit besonderer Berücksichtigung der Praxis. 5. vermehrte Auflage. Leipzig und Wien 1921: Frz. Deuticke. 275 Seiten. Preis (brosch.) 5,90 Mk. *

P. Lertes, Der Radio-Amateur. Eine gemeinverständliche Darstellung der Grundlagen der drahtlosen Telegraphie und Telephonie und ihre spezielle Anwendung im Radio-Amateurwesen. 3. Auflage. Mit 114 Abbildungen und 2 Tafeln. Dresden und Leipzig 1924: Th. Steinkopff. 216 Seiten. Preis (brosch.) 6 Mk. *

Adalbert Deckert, Einführung in die Funkentelegraphie. Physikalische Grundlagen. 3. Auflage. Kempten 1920: Verlag Josef Kösel (Sammlung Kösel, Nr. 82). Preis (geb.) 0,90 Mk. *

Hanns Günther (W. de Haas), Wellentelegraphie und Wellentelephonie. Eine Einführung in die Grundlagen für jedermann. Mit 61 Abbildungen. 110 Seiten. 15.—20. Tausend. Stuttgart 1924: Franckhsche Verlagshandlung. Preis (geb.) 2,50 Mk.

II. Werke, die die Kenntnis der grundlegenden mathematischen und physikalischen Lehren voraussetzen

Eugen Nesper, Der Radio-Amateur. „Broadcasting.“ Ein Lehr- und Hilfsbuch für die Radio-Amateure aller Länder. Mit 377 Abbildungen. 4. Auflage. Berlin 1924: J. Springer. 368 Seiten. Preis (geb.) 10 Mk. *

Franz Fuchs, Grundriß der Funkentelegraphie in gemeinverständlicher Darstellung. 13. neubearbeitete Auflage. Mit 160 Textabbildungen. München und Berlin 1924: R. Oldenbourg. 94 Seiten. Preis (brosch.) 2 Mk. *

C. W. Kollatz, Die Funktelegraphie einschließlich des drahtlosen Fernsprechens. Radio in allgemeinverständlicher Darstellung. 5. durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit 65 Abbildungen. Berlin 1924: Georg Siemens. 171 Seiten. (Die Fernmeldetechnik, Bd. 3). Preis (brosch.) 4 Mk.

Konrad Windmüller, Einführung in die drahtlose Telegraphie und Telephonie. Mit 70 Abbildungen. Leipzig 1923: Max Jänecke, Verlagsbuchh. 96 Seiten (Bibliothek der gesamten Technik, Bd. 295.) Preis (brosch.) 1,95 Mk. *

W. Dollinger, Leitfaden der drahtlosen Telegraphie. Allgemeinverständlich dargestellt. Mit 103 Abbildungen und 4 Tafeln. 2. vermehrte Auflage. Frankfurt a. M. West 1920: Akademisch-Technischer Verlag. 84 Seiten. Preis (brosch.) 3 Mk.

III. Werke über Einzelgebiete und -verfahren

Eugen Nesper, Radio-Schnelltelegraphie. Mit 108 Abbildungen. Berlin 1922. J. Springer. 117 Seiten. Preis (brosch.) 4,50 Mk.

H. Wigge, Die neuere Entwicklung der Funkentelegraphie, ein Siegeszug der Vakuumröhre. 2. verbesserte und bedeutend erweiterte Auflage. Mit 59 Figuren. Cöthen 1921: Verlag der Ingenieur-Zeitung. 71 Seiten. Preis zurzeit nicht zu ermitteln.

C. Handbücher, wissenschaftliche Lehrbücher

Eugen Nesper, Handbuch der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. 2 Bände. Mit 1321 Abbildungen. Berlin 1921: J. Springer. 708 und 545 Seiten. (Nachschlagewerk für den Lesesaal). Preis zurzeit nicht zu ermitteln. Beim Verlag vergriffen.

H. Rein, Radiotelegraphisches Praktikum. 3. umgearbeitete und vermehrte Auflage von K. Wirtz. Mit 432 Abbildungen und 7 Tafeln. Berlin 1922: J. Springer. 557 Seiten. Preis (geb.) 16 Mk. Beim Verlag vergriffen.

P. Lertes, Die drahtlose Telegraphie und Telephonie. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 48 Textfiguren. Dresden und Leipzig 1923. Th. Steinkopff. 200 Seiten. (Wissenschaftliche Forschungsberichte. Naturwissenschaftliche Reihe. Bd. 4). Preis (brosch.) 3,50 Mk.

*

Die Liste wird von Zeit zu Zeit ergänzt werden.

Beachte: Werke und Auflagen vor 1920 sind heute durchgehend überholt.

Mitteilung des Einkaufshauses für Volksbüchereien G. m. b. H.

Die auf vorstehender Liste aufgeführten Bücher liegen, soweit nach der Preisangabe ein Sternchen beigefügt ist, auf dem Lager des Einkaufshauses und können den bestellenden Büchereien umgehend zugesandt werden. Die angegebenen Preise sind verbindlich, Zuschläge erfolgen nicht. Porto und Verpackung gehen zu Lasten des Einkaufshauses.

Sämtliche anderen Bücher der vorstehenden Liste können durch das Einkaufshaus mit größter Beschleunigung besorgt werden, sofern sie nicht zurzeit vergriffen sind. Einzelne wichtige zurzeit vergriffene Werke sind mit in die Liste aufgenommen, weil mit ihrem Wiedererscheinen jederzeit zu rechnen ist, und weil es Büchereien, die ein solches Werk in ihrem Bestand haben, angenehm sein wird, es in dieser Aufstellung mit verzeichnet zu finden.

Auf Wunsch können den Büchereien, die Bestellungen beabsichtigen, auch die fachmännischen Charakteristiken der in Aussicht genommenen Werke vorher eingesandt werden.

Unter der Bezeichnung „geb." ist der Original-Verlegereinband zu verstehen.

Alle Zuschriften sind zu richten an das Einkaufshaus für Volksbüchereien, Leipzig, Zeitzer Straße 28, Hofgebäude.

Mitteilung der Zentralbuchbinderei der deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Die „Zentralbuchbinderei" bindet die in der obigen Liste aufgeführten Bücher, soweit sie broschiert oder in gefalzten Bogen vorhanden sind, in einen guten handgebundenen Ganzdermatoidband (auf Bünde). Einheitspreis pro Band 80 Goldpfennige. Aufträge und Anfragen werden durch Vermittlung des Einkaufshauses erledigt.

Eigentümer und Herausgeber: Österreichischer Schulbücherverlag, Wien, I., Schwarzenbergstr. 5. — Verantwortl. Schriftleiter Dr. Heinz Kindermann, Wien I., Minoritenplatz 5. — Druck der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien.